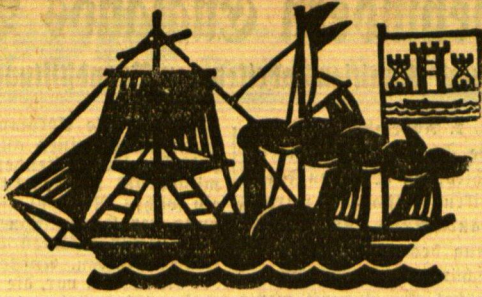


Geschäft täglich nachmittags 2 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen. Monatlicher Bezugspreis: Für Abnehmer 4,50 Litae, mit Zustellung 5.— Litae. ...



Anzeigen kosten für den Raum der 11. Spalte im Memelgebiet und in Litauen 18 Cent, in Deutschland 9 Pfennig; ...

Memeler Dampfboot

Führende Tageszeitung des Memelgebiets und des übrigen Litauens

Nummer 259

Memel, Dienstag, den 3. November 1936

88. Jahrgang

Mussolinis Mailänder Rede

Italien für den „bewaffneten Frieden“

Kollektive Sicherheit und unteilbarer Friede sind Illusionen — Das Entweder-Oder für den Völkerbund — Der „erste Raubreif“ auf die italienisch-französische Freundschaft — Die Achse Berlin-Rom

Mailand, 2. November. (Eta.)

Bei der Massenkundgebung auf dem Domplatz in Mailand hielt Mussolini seine angekündigte Rede über die Stellung Italiens und seine Beziehungen zu den einzelnen europäischen Ländern. Er betonte einleitend, daß wenn man zu einer Klärung der europäischen Atmosphäre gelangen wolle, man zu allererst mit den Gemeinplätzen und mit allen konventionellen Lügen aufräumen müsse, die aus dem großen Schiffsbruch der Ideologien Wilsons noch als Trümmer übrig geblieben seien.

Ein dritter Gemeinplatz, mit dem aufgeräumt werden müsse, sei der unteilbare Frieden. Ein solcher Frieden wäre gleichbedeutend mit dem unteilbaren Krieg.

„Über die Völker lehnen es — und zwar mit Recht — ab, sich für Interessen zu schlagen, die nicht sie betreffen. Auch der Völkerbund ist auf einem Widerspruch, nämlich auf dem Kriterium der absoluten Gleichberechtigung aller Staaten, aufgebaut, während sich in Wirklichkeit die Staaten, zum mindesten vom Standpunkt ihrer Verantwortung, vor der Geschichte unterscheiden. Für den Völkerbund stellt sich ganz klar das Dilemma: Entweder Erneuerung oder Untergang!“

Mussolini bemerkte, daß die Italiener es nicht vergessen und auch nie vergessen werden, daß der Völkerbund mit geradezu teuflisch-listigen Methoden die ungerechte Belagerung des italienischen Volkes organisiert hat. Im übrigen braucht man, um Friedenspolitik zu treiben, sich nicht in den Wandelgängen des Völkerbundes zu bewegen.

Weiter habe aber er — Mussolini — Vereinbarungen mit Frankreich vom Januar 1935 getroffen. Diese Abmachungen hätten einen neuen Zeitabschnitt wirklich freundschaftlicher Beziehungen zwischen beiden Völkern eröffnen können und sollen. „Aber es kamen die Sanktionen und dann fiel natürlich auf die Freundschaft der erste Raubreif. Es ist sonnenklar, daß, solange die französische Regierung Italien gegenüber eine Haltung des Abwartens und der Reserve einnimmt, Italien nur die gleiche Haltung einnehmen kann.“

Uebergend zu den anderen Nachbarländern Italiens, erklärte Mussolini weiter: „Mit der Schweiz waren unsere Beziehungen immer außerordentlich freundschaftlich und werden es immer sein.“

Mussolini beschäftigte sich im weiteren Verlauf seiner Rede mit den deutsch-österreichischen Abmachungen vom 11. Juli. Mit diesen Abmachungen habe in der modernen Geschichte Österreichs ein neuer Zeitabschnitt begonnen. „Diese Abmachungen“, so sagte der Duce, „waren mir bekannt und hatten meine Zustimmung. Es ist meine Ueberzeugung, daß dieses Uebereinkommen das Staatsgefüge Österreichs gefestigt und seine Unabhängigkeit nur noch mehr garantiert hat.“

Die Zusammenkunft von Berlin hat eine Verständigung zwischen den beiden Ländern über bestimmte Probleme ergeben. Aber diese Verständigung, die in besonderen Niederschriften festgelegt und in gebührender Form unterschrieben worden ist, diese vertikale Berlin-Rom, ist nicht eine Schnittlinie, sondern vielmehr eine Achse, um die alle europäischen Staaten, die von dem Willen der Zusammenarbeit und des Friedens besetzt sind, zusammen arbeiten können.

Mit dem Uebereinkommen vom 11. Juli ist ein Spannungsfaktor zwischen Berlin und Rom verschwunden und ich erinnere daran, daß auch schon vor der Berliner Zusammenkunft Deutschland bereits praktisch das Imperium von Rom anerkannt hatte.

Italien ist eine Insel, die aus den Fluten des Mittelmeeres sich erhebt; dieses Meer ist — und hier wende ich mich auch an die Engländer, die in diesem Augenblick auch am Rundfunk mithören — für Großbritannien eine seiner vielen Seewege, ja, eine Abkürzung, auf der England rascher in die Grenzgebiete seines Weltreichs gelangen kann. Nebenbei sei übrigens bemerkt, daß, als der Italiener Reggelli den Bau des Suez-Kanals plante, er gerade vor allem in England als ein Verräter bezeichnet worden ist.

Wenn das Mittelmeer für die anderen eine Verkehrsstraße ist, so ist es für Italien das Leben. Tausendmal habe ich es erklärt und wieder-

hole es auch heute wieder, daß wir nicht die Absicht haben, diese Verkehrsstraße zu bedrohen.

Die Lösung unseres Weges im Jahre 15 der faschistischen Zeitrechnung heißt: Frieden mit allen, Frieden mit den Nachbarn wie mit den anderen Völkern, bewaffneter Friede! Unser Rüstungsprogramm zu Lande, zu Wasser und in der Luft wird also regelmäßig weiter entwickelt werden. Beschleunigte Förderung aller produktiven Kräfte der Nation, sowohl auf dem Gebiete der Landwirtschaft wie auch auf dem Gebiete der Industrie, Aufbau des korporativen Systems im Sinne seiner endgültigen Verwirklichung.

Ein italienisches Angebot an England?

Was die Londoner Presse aus der Mussolini-Rede heraus hört

London, 2. November. (Eta.)

Die Rede Mussolinis in Mailand hat in London starke Beachtung gefunden. Der römische „Reuter“-Korrespondent ist der Ansicht, daß eine englisch-italienische Verständigung zur Zeit leichter möglich sei, da man in Rom augenblicklich wohl nicht auf der offiziellen Anerkennung des neuen Imperiums bestünde. Es habe überrascht, daß Mussolini, abgesehen von einer kühlen Erwähnung, Frankreich fast völlig übergegangen habe, obwohl es doch auch eine Mittelmeermacht sei.

Für den „Daily Telegraph“ ist die Rede des

Duce eine „kalte Dusche“ hinsichtlich aller Bemühungen, durch ein Abkommen eine größere Sicherheit für Europa zu schaffen.

Zur Mittelmeerfrage erklärt das Blatt, daß von englischer Seite einer völligen Verständigung auf der Grundlage der Anerkennung der gegenseitigen Rechte keinerlei Schwierigkeiten bereitet werden würde. Eine derartige Verständigung sei aber nur in freundschaftlicher Weise möglich und dürfe nicht mit der Forderung nach englischen Zugeständnissen verknüpft werden. Auch in der „Times“ kommen ähnliche Gedankengänge zum Ausdruck, wobei betont wird, daß England nicht daran denke, die italienischen Interessen zu

bedrohen, sondern seine Politik lediglich darauf richte, sich den Seeweg im Mittelmeer offen zu halten.

Der diplomatische Berichterstatter der „Morning Post“ bezeichnet die Ausführungen Mussolinis als den Anfang eines ernsthaften Versuches, die Klüfte zwischen England und Italien zu schließen. Obwohl die Rede bedauerlicherweise in einer Drohung ausgeklungen sei, werde die britische Regierung das Angebot nicht übersehen. Greifbare Vorschläge liegen zwar nicht vor, aber ein Mittelmeerpakt über die Begrenzung der Einflusszonen jedes Landes unter Einfluß eines gegenseitigen Nichtangriffsvertrages sei eine Möglichkeit.

„Warum hat Italien den Völkerbund nicht verlassen?“

Pariser Pressestimmen zur Mussolini-Rede

Paris, 2. November. (Eta.)

Das „Echo de Paris“ vertritt in seiner Besprechung der Mailänder Rede Mussolinis die Auffassung, daß eine Zusammenkunft der Mächte der römischen Protokolle mit den Vertretern der Kleinen Entente nach den Ausführungen des Duce unmöglich geworden sei. Bei seiner Ablehnung eines Systems der kollektiven Sicherheit habe Mussolini den vorbeugenden Charakter eines solchen Systems übersehen. Wenn er ferner der Ansicht sei, daß der Völkerbund untergehen könne, so müsse man sich fragen warum Italien ihn nicht verlassen habe.

Das „Journal“ stimmt dem Duce wohl bei seiner Abrechnung mit dem Völkerbund und dem unteilbaren Frieden und der Abrüstung zu, erklärt aber weiter, daß man ihm ein energisches „Galt“ zurufen müsse, wenn er dieses große Reinemachen auf die Kleine Entente auszu dehnen wünsche. Auf den von Mussolini vorgeschlagenen Grundlagen sei ein Aufbauwerk nicht möglich.

Das „Deuvre“ empfiehlt bei der Besprechung der Rede Mussolinis einen möglichst engen Zusammenschluß der französischen und englischen Demokratie, um den kleinen und mittleren Staaten das Vertrauen wiederzugeben, das sie bezüglich der Genfer Friedensorganisation verloren haben.

Der marxistische „Populaire“ schließlich wirft Mussolini vor, in der Verneinung des internationalen Rechtes noch niemals so weit gegangen zu sein. Seine Rede mache eine Organisierung des kollektiven Friedens nur noch notwendiger.

Auch Großbritannien

London, 2. November. (Eta.) „Daily Telegraph“ meldet, in gutinformierten Kreisen spreche man davon, daß die österreichische Regierung schon in den nächsten Tagen die italienische Souveränität in Absentem anerkennen werde. Diesem Beispiel würden in Kürze auch Ungarn und Albanien folgen.

Wie „Daily Mail“ meldet, könne man einen ähnlichen Schritt auch von Großbritannien erwarten.

Frankreichs Kampfflugzeuge um 50 v. S. verstärkt

Paris, 2. November. Aus einer Mitteilung des französischen Luftfahrtministeriums geht hervor, daß die Zahl der Kampfflugzeuge um 50 v. S. und die des Personals um 10 000 Mann verstärkt werden soll. Dies dürfte die erste Maßnahme sein, die auf Grund des dem Luftfahrtministerium vom Kabinettsrat zur Verfügung gestellten Kredits von fünf Milliarden Francs durchgeführt wird.

Neuwahlen im Irak

London, 2. November. (Eta.)

König Ghazi von Irak hat am Sonnabendabend auf dem Verordnungswege das Parlament aufgelöst und Neuwahlen angeordnet.

Die neue Regierung in Bagdad veröffentlichte am Sonnabend eine amtliche Verlautbarung, in der es heißt, daß der frühere Ministerpräsident Daffin Pascha, der frühere Außenminister Nuri As Saïd und der bisherige Außenminister Rashid Ali im Interesse der öffentlichen Sicherheit aus der Regierung ausgeschieden worden seien. Wie verlautet, haben sich die drei früheren Minister nach Syrien begeben.

London, 2. November. Die „Times“ meldet: Aus Bagdad wird berichtet, daß der Kriegsminister des am Freitag gestürzten bisherigen Kabinetts, General Dschaafar Pascha el Askari, von einem politischen Gegner durch Revolver-schüsse getötet worden ist. Dschaafar Pascha galt als der starke Mann des verfallenen Kabinetts und war die bedeutendste Stütze der england-fremdlichen Richtung im Irak.

Streik gefährdet U. S. A. = Schifffahrt

Bisher 120 000 Hafenarbeiter und Seeleute im Ausstand

Newyork, 2. November. (Eta.)

Der von San Franzisko ausgehende Hafenarbeiter- und Seemannsstreik dehnt sich weiter aus. Bisher sind an der Pazifikküste etwa 120 000 Arbeiter und Seeleute in den Ausstand getreten, darunter auch 80 000 Arbeiter der Sägemühlen im Nordwesten; die Sägemühlen mußten geschlossen werden. Das Streikomitee von San Franzisko versucht jetzt, auch die Fuhrleute in den Streik hineinzuziehen. Es hat die Gewerkschaft der Fuhrleute angewiesen, die Warenbeförderer nach dem Hafen einzufüllen.

In den Atlantikhäfen steht eine Abstimmung über die Erklärung des Sympathiestreiks unmittelbar bevor. Schon jetzt macht sich jedoch die Streikgefahr im Newyorker Hafen derart bemerkbar, daß sechs Dampfer nicht fahrplanmäßig auslaufen konnten; ähnliche Meldungen kommen aus Boston.

Newyork, 2. November. (Eta.) Der vor einigen Tagen begonnene Hafenarbeiterstreik hat jetzt den gesamten Handelsverkehr an der Westküste sowie zum großen Teil auch an der Ostküste des Golfs von Mexiko lahmgelegt. Der Ausstand nimmt täglich erntere Formen an. Der Schaden, der durch ihn verursacht ist, beträgt schon jetzt viele Millionen Dollar. Die Gewerkschaften, auf deren Betreiben die Hafenarbeiter in den Streik getreten sind, beabsichtigen, sämtliche Häfen der Vereinigten Staaten zu blockieren, um die Schifffahrtsgesellschaften zu zwingen, nachzugeben. Ein Vorschlag der Schifffahrtsgesellschaften, einen Anschub zu bilden, in dem Vertreter der Gewerkschaften und der Reedereien über die Auswahl Arbeiter einzustellen, entschieden sollte, wurde wiederum von den Gewerkschaften abgelehnt.

Im Hafen von Newyork kreuzen bis jetzt 2900 Arbeiter, 18 Schiffe und an Anker liegend. In den Häfen Boston, Providence, Galveston, Baltimore, Philadelphia, Charleston, Norfolk und Houston in Texas liegen über 50 Schiffe still. Die

Reeder haben sich an die Marinebehörden gewandt und gebeten, den Küstenwachdienst der technischen Nothilfe zum Schutz der verlassenen Schiffe einzusetzen. Man erwartet kühnlich, daß Präsident Roosevelt die Bundesmarine dazu veranlassen wird.

Ueberschwemmungen in Ostoberschlesien

Kattowitz, 2. November. (Eta.) Die starken Regenfälle der letzten Tage führten in verschiedenen Teilen Ostoberschlesiens zu großen Ueberschwemmungen. Die Kreise Pleß und Bielsk wurden besonders schwer betroffen. Mehrere Ortschaften im Kreise Pleß, die an den Kreis Bielsk grenzen, sind infolge der Ueberschwemmung von jeglichem Verkehr abgeschnitten. In der Ortschaft Barzica mußten zahlreiche Häuser wegen Einsturzgefahr geräumt werden. Felder und Wiesen stehen in einem Umkreis von 5 Kilometer unter Wasser. Bei Mafokau südlich von Gleiwitz, hart an der deutsch-polnischen Grenze, wurde von den Wassermassen eine Eisenbahnbrücke weggerissen und der Schienenstrang in einer Länge von etwa 2000 Metern unterbrochen.

Warschau, 2. November. (Eta.) Das Wasser der Weichsel und ihrer Nebenflüsse ist am Sonnabend weiter gestiegen und teilweise über die Ufer getreten. Im Kreise Pinczow südlich von Kielce überschwemmte die Weichsel drei Dörfer vollständig und zwei weitere teilweise.

Elektrizitätswerk in Flammen

Paris, 2. November. (Eta.) Im Elektrizitätswerk von St. Nazaire, das die ganze Umgebung beliefert, brach aus unbekanntem Grund ein Brand aus. Ein Arbeiter wurde schwer verletzt. Die von dem Elektrizitätswerk mit Strom belieferten Werken und Flugzeugwerke mußten ihren Betrieb zunächst einstellen und die Arbeiter nach Hause schicken.



Wahl des Präsidiums der Handwerkskammer

In der heute stattgefundenen Vollversammlung der Handwerkskammer des Memelgebietes wurde der bisherige Präsident Sabrowsky, der seit Dezember 1931 Präsident der Kammer ist, auf weitere fünf Jahre einstimmig wiedergewählt. Ueber die weitere Zusammensetzung des Präsidiums der Kammer und den Verlauf der Vollversammlung berichten wir auf der ersten Seite der zweiten Beilage.

Gründung einer Gerätevertriebsorganisation „Gevo“ Durch die Städtischen Betriebswerke

Vor kurzem ist durch die Städtischen Betriebswerke eine Vertriebsorganisation für Elektro- und Gasapparate sowie Geräte unter dem Namen „Gevo“ gegründet worden. Die Städtischen Betriebswerke wollen durch die Gründung dieser Organisation einwandfreie und billige Geräte zu günstigen Zahlungsbedingungen erwerben können, und andererseits den Gas- und Stromverbrauch vermehren und dadurch die eventuelle Möglichkeit für eine noch günstigere Abgabe von Gas und Strom schaffen. Durch diese Gründung soll auch eine unerwünschte Konkurrenz unter den Installationsgeschäften abgeschafft werden, da die von dieser Organisation vertriebenen Geräte zu einem einheitlichen Preis abgegeben werden müssen. In großen Städten Europas bestehen bereits seit längerer Zeit solche Organisationen, und sie wirken sehr günstig.

Die Mitgliedschaft bei der „Gevo“ kann erwerben: jeder Installateur, soweit er ein für den Betrieb von Geräten geeignetes Verkaufsgeschäft unterhält und dieses mindestens ein Jahr ununterbrochen betreibt, jeder Elektroinstallateur, der im Bereich des Memeler Elektrizitätswerks zugelassen ist und die Konzession mindestens ein Jahr ununterbrochen innehat, und jedes Fachgeschäft, dessen Gewerbeanmeldung bzw. handelsgerichtliche Eintragung mindestens ein Jahr bei ununterbrochenem Gewerbebetrieb zurückliegt. Zugelassen zum Vertrieb über die „Gevo“ sind alle Elektro- und Gasapparate sowie Geräte, die in einer von dieser Organisation herausgegebenen Liste aufgeführt sind. Bei Verkauf von Geräten wird ein Kredit bis zu zehn Monaten gewährt. Die mit dem Käufer vereinbarten Raten werden von den Städtischen Betriebswerken gleichzeitig mit den Strom- und Gasrechnungen kassiert. Die Anzahlung, die 10 bis 30 Prozent betragen muß, ist direkt an den Verkäufer zu leisten. Für die Abwicklung der Teilzahlungsverkäufe dient ein besonderes Antrags- und ein besonderes Rechnungsformular.

Bisher sind der neuen Gerätevertriebsorganisation „Gevo“ bereits sieben Memeler Firmen beigetreten, und es ist zu erwarten, daß noch weitere Firmen, die mit elektrischen und Gasgeräten handeln, dieser Organisation beitreten werden, zumal sie ihren angeschlossenen Installateuren bzw. Verkäufern die Möglichkeit gibt, ihren Kunden langfristige Abzahlungskredite einzuräumen, ohne eigene Geldmittel in Anspruch zu nehmen.

Durch die Gründung dieser Organisation dürfte sowohl dem gas- und stromverbrauchenden Publikum als auch den Installationsfirmen und Geschäften sowie den Städtischen Betriebswerken gedient sein. Ein Verkauf von Geräten bei den Städtischen Betriebswerken findet nicht mehr statt. Dort befinden sich lediglich nur noch Ausstellungsräume. Die Bedienung der Kunden erfolgt nur durch die Geschäfte der Gerätevertriebsorganisation „Gevo“.

Erstaufführung: „Die Eule aus Athen“

Aus dem Büro des Deutschen Theaters wird uns geschrieben:

Heute, Montag, gelangt die historische Komödie aus dem klassischen Altertum „Die Eule aus Athen“ von Dietrich Loder zur Erstaufführung. Das Dienstag-Anrecht rosa erhält eine Wiederholung von „Der Einsame“ von Hanns Johst, Mittwoch, den 4. November, geht das Märchen „Dornröschen“ um 8,30 Uhr in Szene. Am selben Abend wird die musikalische Komödie „Hans und Hanna“ von Johannes Müller im Anrecht gelb und am Donnerstag im Anrecht blau „Die Eule aus Athen“ gegeben. Die Inhaber von Anrechts-Karten werden höflich darauf hingewiesen, daß die Einföhrung der Karten für den Monat November am vorteilhaftesten während der Rassenstunden im Büro von 10 bis 1 Uhr und von 5-7 Uhr erfolgt, um unnötigen Aufenthalt an der Abendkasse zu vermeiden.

* Anlässlich des Geburtstages Leopold III., König der Belgier, hat das Kgl. Konsulat am 3. November geflaggt.

* Veröffentlichungen im „Amtsblatt“. Im „Amtsblatt des Memelgebietes“ vom 31. Oktober

werden ein Abkommen über die Regelung des Austauschhandels und der entsprechenden Zahlungen zwischen der Republik Litauen und dem Königreich Italien sowie Abänderungen des Tarifs für die Beförderung von Personen und Gepäck auf den litauischen Eisenbahnen sowie die Ausfuhrungsbestimmungen zu diesem Tarif veröffentlicht.

* Unfall. Sonnabend nachmittag kurz vor 2 Uhr stürzte der Arbeiter Nam Kimschus aus Memel in den Laderaum des im Winterhafen liegenden Salz-Dampfers „Ladoga“. Kimschus zog sich dabei erhebliche Verletzungen am Rücken, an der linken Hüfte und innere Verletzungen zu. Er wurde nach dem Städtischen Krankenhaus gebracht.

* Diebstähle. In der Nacht zum Sonntag wurde in dem Hause Parkstraße 5 ein Einbruchdiebstahl verübt. Der Täter ist durch ein Fenster in die Küche eingestiegen und hat hier eine Torte sowie ein Stück Braten entwendet. Die Tortenplatte und die Bratpfanne und einen Brotkasten hat er draußen vor dem Fenster zurückgelassen. Ferner sind aus einem verschlossenen Kleiderkasten folgende Gegenstände entwendet worden: ein neuer Bodenmantel von grüner Farbe, ein Uniformmantel, schwarz, eine blaue neue Tuchhose, ein neues blaues und ein neues braunes Sporthemd, ein braun und weiß gepunktetes neues und ein weißes Sporthemd, zwei neue Trikothemden und ein weißes neue Unterhosen. Die Wäsche war mit C. L. gezeichnet. Ferner entwendete er etwa 20 Herrenoberhemden, gewaschen, ungefärbt, ungeplättet und zusammengebunden. — In der Zeit von Sonnabend bis Montag sind aus einer Baubude am Nordring zwei Maurerkellen, zwei Maurerhammer, ein Aufzugsbrett, zwei Schaufeln und eine Axt entwendet worden. — Am Sonnabend wurde festgestellt, daß aus einem verschlossenen am Winterhafen gelegenen Speicher etwa 200 neue Fahrräder, die in zwei Ballen verpackt waren, entwendet worden sind. — Am gleichen Tage gegen 6 Uhr nachmittags wurde ein Herrenfahrrad, Marke „Kaiser“, von der Zemes Bankas in der Präsident-Smetona-Allee entwendet. — Weiter wurde ein Herrenfahrrad, Marke „Görick“, von einem Karoffelfeld unweit des Kirchhofes in Schmelz entwendet. — Ferner wurde ein Damenfahrrad unbekannter Marke von dem Hause Holzstraße 20 a entwendet. Die Fahrräder haben einen Gesamtwert von 880 Lit.

Zuchtprüfung des Vereins der Hundefreunde

Am Sonntag, dem 1. November, um 8 Uhr vormittags, fand auf dem Vereinsdresurfplatz bei schönem Herbstwetter die erste Leistungsprüfung nach den Dressur- und Prüfungsrichtlinien für die Zuchtprüfung statt. Da es sich leider bei allen Hunden, die zur Prüfung kommen, um nicht eingetragene Hunde handelte, hat diese Prüfung zwar in züchterischer Hinsicht keine Bedeutung. Große Bedeutung kommt dieser Prüfung aber zu in bezug auf Dressurleistungen, denn es war die vorgeschriebene Vorprüfung für die Ausbildung als Schutzhund. Gemeldet waren zur Prüfung vier Schäferhunde und ein Foxterrier. Prüfungsleiter war der zweite Vereinsvorsitzende Herr Diesel, Richter waren die Herren Ulschakowsky und Meyer.

Kurz nach 8 Uhr traten die Führer mit den zur Prüfung gemeldeten Hunden an und zwar Frau Groß mit dem Schäferhund „Rolf“, Herr Hoop mit dem Schäferhund „Luz“, Herbert Pastarbeit mit dem Schäferhund „Rolf“, Herr Mattutis mit dem Schäferhund „Rolf“, Klaus Gose mit dem Foxterrier „Pitt“. Da nach der Prüfungsordnung mit dem Pasenarbeiten zu beginnen ist, begaben sich die Führer mit den Hunden, die Richter und die Prüfungshelfer nach dem von Herrn Sellaer auf seinem Grundstück Ziegelsee Memel freudlich zur Verfügung gestellten Gelände. Hier erfolgte zunächst die schwierigste Prüfung, eine Verlorensuche auf etwa 400 Schritte langer etwa 1/2 Stunde alter Winkelführerspur bei Nordwind, verbunden mit Herausfinden eines dem Führer geborenen Gegenstandes aus drei fremden Gegenständen, sodann ein Botengang vom Führer zum Hilfsführer und zurück über etwa 500 Schritte offenes Gelände. Hier zeigte es sich schon, daß es sich bei allen Hunden um gut veranlagte und gut gearbeitete Hunde handelte. Auf dem Hin- und Rückwege wurden Feinverfolgung, Folgen frei bei Fuß, Vertretbarkeit und Schäferhundweisen geprüft. Die Ergebnisse waren fast durchweg sehr gut.

Auf dem Dresurfplatz wurden sodann die verschiedenen Gehorsamsübungen und auf Schärfe und Unerblichkeit geprüft. Ebenso erfolgte auch eine Bewertung der Führer. Diese Prüfungen zeigten, in welcher nachdrücklicher Weise der Hund seinen Herrn schützen und verteidigen kann. Auch an den Ergebnissen dieser Übungen sah man schon, daß alle Hunde die Prüfung bestehen würden. Von den Helfern zeichneten sich ganz besonders die Herren Sigdat und Labrenz durch großes Talent im Eingehen auf das Wesen des Hundes bei Scheinangriffen und bei der Vorführung der Hunde zur Annahme von Futter aus fremder Hand aus. In Schärfe und Schutzhilfsleistung erhielten fast alle Hunde das Prädikat „vorzüglich“.

„Bunter Abend“ der Memeler Liedertafel

Am Sonnabend, dem 31. Oktober

Und als die „Liedertafel“ und die große Schar ihrer Gäste nach Hause gingen, da war aus dem „Bunten Abend“ ein heller Morgen geworden. Was gleichbedeutend ist mit dem Prädikat: Ausgezeichnet gelungen; denn es ist bekanntlich doch immer noch so: Je später der Morgen, desto schöner das Fest. Wirklich, es wurde wieder einmal ein echtes, recht „Liedertafel“-Fest von jener besonderen persönlich-kultivierten Note, die sich aus einer mehr als 80jährigen Vereinsstradition wie etwas Selbstverständliches ergibt. Es war ein einprägsames Bild von gediegener gesellschaftlicher Eigenart, zu dem der große Schützenhausaal den Rahmen bot, ein recht abwechslungsreiches, geschmackvoll zusammengestelltes Unterhaltungsprogramm gelangte zur Abwicklung, und so wurde aus der zahlreichen Festfeier überraschend schnell und gründlich eine Gemeinschaft heiter-fröhlicher Menschen.

Der „Liedertafel“-Chor brachte unter der Führung seines Dirigenten Bronau recht sicher und eindrucksvoll etwa zwölf volksliedartige Lieder zu Gehör, die mit vielem Beifall aufgenommen wurden. Herr Bronau ist ein feiner „Taktiker des Dirigentenstabes“, der die Kräfte seiner Sängerschaft sehr geschickt einzusetzen und auszunutzen versteht. Herr Kaujoks sprach herzliche Begrüßungsworte, in denen er gleichzeitig recht trefflich die Lebensnähe, das Unmittelbare der Hausmusik, wie sie ja auch die „Liedertafel“ pflegt, aufzeigte. Unter der sehr gewandten Ansage von Herrn Heinlein sangen, plauderten und tanzten Erni Koll, Joseph Hallweg, Leni Kirchstein und Willa-Ernst Ritterfeld; ihren Darbietungen folgte sehr starker Beifall. Eine Frauen-Niege des Memeler Männer-Turnvereins bot einige rhythmisch-gymnastische Reueübungen. Als „letzte Teil“ des Programms wurde die Zusammengehörigkeit der „Liedertafel“ und ihrer Gäste gewissermaßen „stimmvoll“, nämlich in gemeinsamem Gesang eines Liedes, zum Ausdruck gebracht. Und dann wurde getanzt; zum Schluß: Magische Beleuchtung. W.

Wohltätigkeitsfest des Memeler Frauenbundes

War das ein Treiben am Sonntag nachmittag im Schützenhaus! Hier feierte der Memeler Frauenbund sein großes Wohltätigkeitsfest. Ein von Anfang fast verwirrend anmutender Betrieb fesselte die Aufmerksamkeit vom ersten Schritt in den Saal. Knarrende Glücksräder, Glockengeläut, merbende Verkäufer, all das erzeugte die Stim-

mung, die wir bei den Festen des Frauenbundes gewohnt sind. Da drängte sich die Menge an den langen Tischen, auf denen Eßbares aller Art gehäuft war, umstand staunend die reichhaltige Tombola, flutete durch die Gänge, lachend und scherzend.

Kurz nach 5 Uhr begannen die Vorführungen, die unter dem Titel „Bunte Bühne“ standen, und, das kann man wohl sagen, sie waren wirklich so bunt und abwechslungsreich, daß der Beifall nach manchen Darbietungen sein Ende nehmen wollte. Karl Kramer vom Deutschen Theater besorgte mit Schwung und Humor die Ansage der einzelnen Darbietungen. Ein Prolog, der zum reichen Spenden aufforderte, da es noch soviel Not zu lindern gebe, leitete zu den Vorträgen von zehn Akkordeonspielern über, die Lieder und Märche brachten. Ein reizendes Cellophon-Ballett raschelte und glitzerte über die Bühne wie ein wunderschöner Traum hinweg, worauf das Doppelquartett des Arbeitergesangsvereins in seiner gesanglich hochstehenden Vortragsform sich mit drei Liedern den Beifall der Zuhörer erlangte. Eine komische Tanz-Parodie stellte ein Mädchenpensonat auf die Bühne. Wenn die Beine der rotberockten Mädels flogen und sie mit grotesken Schritten über die Bühne tobten, dann klatschte der ganze Saal begeistert den Takt mit. „Und so komm'n wir aus der Freude jarnich raus“, verkündete Karl Kramer in einem Couplet, das von Ernst Allenstein am Flügel begleitet wurde. Ernst Allenstein ließ gleich darauf mit Fräulein Meyer reizende Weisen auf zwei Flügeln erklingen. Ein Walzer-Ballett in wundervoller Aufmachung und unser „Wo des Haffes Welle trecke an den Strand“, das von allen Anwesenden unter der Begleitung der Akkordeons gesungen wurde, beschloß die Bunte Bühne, an deren Zusammenstellung Fräulein Ursula Bock durch Einföhrung der einzelnen Tänze und auch der anderen Darbietungen mitgewirkt hatte.

Noch lange aber furrten die Glücksräder, klangen die Glocken und lockte schließlich der Tanz, der die Besucher dieses wohlgelungenen Festes noch manche Stunde zusammenhielt. Je nachdem man nun sein Scherlein am Schokoladen-Glücksrad, bei der Handarbeiten-Verlosung oder in der „Kater-Bar“ zugunsten der Wohltätigkeit angelegt hatte, ging man mit oder ohne Schokolade, mit oder ohne Handarbeiten und mit oder ohne Kater, in jedem Fall aber mit dem Bewußtsein nach Hause, daß der Frauenbund es glänzend verstanden hat, seine Gäste wieder einmal auf das Beste zu unterhalten. Hak.

Standesamt der Stadt Memel

vom 2. November 1936.

Aufgeboren: Postagenturvorsteher Stanislavas Sipavicius von Damiellen, Kreis Memel, mit Elsa Mariha Kawohl, ohne Beruf, von hier; Tischlergeselle Walter Ernst Miage von Inkerburg mit Anna Elisabeth Schröder, ohne Beruf, von hier.

Eheschließung: Arbeiter Paul Putnins mit Arbeiterin Trude Jaks, beide von hier.

Geboren: Ein Sohn: dem Färber Johann Heinrich Ringer; dem Arbeiter Ernst Juracka; dem Arbeiter Karl Friedrich Kos von hier; dem Waldwärter Jonas Simonavicius von Ulpelkiai, Kreis Kretinga. — Eine Tochter: dem Oberknechtmann Vincas Buchs von hier.

Gestorben: Eldiponas Paulauskas, 5 Wochen alt, von Birkenwalde, Kreis Memel.

Hendekrug, 2. November

Familienfest des Männer-Gesangsvereins

Der Männergesangsverein Hendekrug veranstaltete am Sonnabend abend in den Räumen des Germaniahotels ein Familienfest, welches von den Mitgliedern des Vereins und ihren Angehörigen sowie von einer Anzahl Gästen besucht war. Nachdem eine Kapelle den Abend mit Konzertvorträgen eingeleitet hatte, brachte der Chor des Gesangsvereins unter Leitung seines Dirigenten Prißat die Hymne „O, Schutzgeist alles Schönen“ von Mozart zu Gehör, welche in ihrer getragenen, melodischen Weise sehr weisevoll klang. Der zweite Vorsitzende Dertel richtete dann anstelle des erkrankten ersten Vorsitzenden Blafinsky Begrüßungsworte an die Festgemeinde, in denen er ausführte, daß der Verein nach einer längeren Pause der Untätigkeit seine Mitglieder zum ersten Male wieder zu einer Veranstaltung geladen hätte, und er bitte, die Darbietungen des Chors nicht einer zu strengen Kritik zu unterwerfen, da sich diese Pause wohl noch bemerkbar machen würde. Es folgten dann drei Lieder „Grünet die Hoffnung“, eine Volksweise „Die Winde rauschen“ von Fischer und „Am Waldrand steht ein Tannenbaum“, von denen besonders das letzte gut vorgetragen wurde und sehr gefiel. Nach der ersten Pause wurden vier Volkslieder, leichte, aber anmutige kleine Stücke, gesungen, die allmählich von ernster zu fröhlicher Stimmung übergingen und mit dem lustigen „Mädel stinkt auf zum Tanz“ von Nagler endeten. Der letzte Teil der gesanglichen Darbietungen bestand aus den drei Liedern „Hier bei diesen Weingeländen“ von Fischer, „Junfer Uebermut“ von Weidt und dem altbekannten schönen „Im Kraug zum grünen Kranze“ in der Vertonung von Böllner. Auch diese Gesänge wurden klargrein und stimmungsvoll zu Gehör gebracht und fanden wie auch die vorhergehenden herzliche Aufnahme und Beifall. Nach der Abwicklung dieses Teils des Programms setzte der Tanz ein, welcher die Gäste bis lange nach Mitternacht in gemüthlicher Stimmung beisammenshielt.

Vollversammlung der Handwerkskammer

Die schwierige Lage des Handwerks

Präsident Sabrowsky wiedergewählt

Am Montag vormittag fand die 20. Vollversammlung der Handwerkskammer des Memelgebiets statt. Es waren sämtliche 20 Kammermitglieder anwesend. Vom Direktorium war als Vertreter der Referent des Handwerks, Gewerberat Böhnstedt, und vom Magistrat Stadtrat Schmidt erschienen.

Nach 10 Uhr eröffnete der Präsident der Kammer, Tischlerobermeister Sabrowsky, die Versammlung mit Begrüßung der Innungsmitglieder und der Vertreter der Behörden. Besonders begrüßte er den Ehrenpräsidenten, Malermeister Karl Hilpert und Bäcker-Ehrenobermeister Gustav Werner.

Dann hielt Kammerpräsident Sabrowsky die nachstehende Rede:

Meine Herren! Die wirtschaftliche Lage im memelländischen Handwerk hat sich gegenüber dem Vorjahre verschlechtert. In solchen schweren Tagen ist daher jede Zusammenkunft der berufenen Vertreter des Handwerks eine besondere Mahnung zum Zusammenhalt und eine Gelegenheit, um aus dem Bewußtsein des Gemeinschaftsgefühls heraus neue Stärkung zu schöpfen, die jeder von uns für dieses Tagewerk braucht, wenn er nicht in Hoffnungslosigkeit versinken soll. So soll auch die heutige Vollversammlung dazu beitragen, indem sie die Tagesordnung erledigt, unsere Aufgaben zu fördern und dem Handwerk zu helfen, soweit es in unseren Kräften steht. In diesem Sinne lassen Sie uns auch heute an die Arbeit gehen.

Bevor wir in die Tagesordnung eintreten, möchte ich nicht vergessen, der Handwerker zu gedenken, die im Laufe der Zeit verstorben sind und bitte Sie, meine Herren, zu ihrem Andenken sich von Ihren Plätzen zu erheben. Ich danke Ihnen.

Meine Herren! Die 20. Vollversammlung erfüllt ihre besondere Bedeutung dadurch, daß nach der in diesem Jahre erfolgten Kammerwahl zum Teil neue Mitglieder als Vertreter des gesamten memelländischen Handwerks hier erschienen sind. Allen Kammermitgliedern sowie meinen Kollegen aus dem Vorstande der vorigen Wahlperiode danke ich besonders für die treue tatkräftige Mitarbeit, die sie für das Wohl unseres Handwerks geleistet haben. Es galt oft schwierige Probleme zu lösen, die für den Ausbau unserer handwerklichen Organisation und die Förderung unseres handwerklichen Nachwuchses erforderlich waren. Der Erfolg Ihrer Arbeit ist gekrönt worden durch die Errichtung unseres schönen Handwerkskammergebäudes als Wahrzeichen des memelländischen Handwerks, in welchem wir zum dritten Male unsere Vollversammlung abhalten. Ich bitte Sie, auch weiterhin Ihr Können und Wissen unserer schweren Arbeit zur Verfügung zu stellen. Nehmen Sie die Gewißheit mit, daß Ihr Wirken und Streben nicht nur Anerkennung und Achtung finden, sondern auch in der Zukunft reiche Früchte tragen werden.

Gleichzeitig ist es mir eine besondere Freude, auch die neuen Kammermitglieder begrüßen zu dürfen. Sie, meine Herren, sind nicht nur Vertreter Ihres eigenen Berufes, sondern Vertreter des gesamten im Bezirk der Kammer ansässigen Handwerks und als solche an Aufträge und Anweisungen nicht gebunden. Ihr Amt ist ein Ehrenamt. Ich gebe der Hoffnung Ausdruck, daß auch Sie, meine Herren Kammermitglieder, gewillt sind, als echte Handwerksmeister Ihre ganze Kraft in den Dienst unseres memelländischen Handwerks zu stellen und durch Ihr Amt für die Verwirklichung der hohen Ziele, wie es dem Sinne des alten Dreiflans „Meister, Geselle und Lehrling“ entspricht, zu wirken. Ich bitte Sie daher, in der gleichen Weise wie Ihre Vorgänger mit Gerechtigkeit und Selbstlosigkeit Ihr Ehrenamt zu verwalten und dem memelländischen Handwerk, das mit unserer

Seimat fest verantwortet ist, mit ehrlichem Herzen zu dienen.

Unser Handwerk ist nicht auf Rosen gebettet und wird noch auf lange Zeit um seine wirtschaftlichen Belange ringen müssen. Da muß sich jeder Handwerker bewußt bleiben, daß dieses Werk nur gelingen kann, wenn jeder sein Bestes in den Dienst des Handwerks stellt. Vertrauensgemeinschaft und eintrachtige Zusammenarbeit ist daher in der Zukunft unerlässliche Voraussetzung für eine erprießliche Tätigkeit und zwar um so mehr, als alle Zeichen darauf hindeuten, daß der Existenzkampf im memelländischen Handwerk in Zukunft noch härter als in der Vergangenheit sein wird.

Die Handwerkskammer kann in diesem Jahre auf ein 15-jähriges Bestehen zurückblicken. Wenn auch 15 Jahre eine nicht große Zeitspanne in einer handwerklichen Berufsverteilung darstellen, so bestreitet doch die kurze aber wechselvolle Geschichte des memelländischen Handwerks recht deutlich, daß die Handwerkskammer das Selbstbewußtsein und den Lebenswillen eines großen Berufsstandes verkörpert, der unter der schweren Wirtschaftslage unserer Zeit besonders schwer leidet. Als wir uns im vergangenen Jahre zu gemeinsamer Arbeit vereinigt hatten, hofften wir alle, daß sich unsere Geschäftsverhältnisse bessern würden, aber diese Hoffnung ist nicht in Erfüllung gegangen.

Auch Sie, meine Herren Kammermitglieder, haben diese Lage in Ihrem eigenen Betriebe täglich spüren müssen. Sie wird besonders gekennzeichnet durch den großen Mangel an Aufträgen, durch die wachsende Arbeitslosigkeit, die Verringerung der Kaufkraft der Bevölkerung und durch die zunehmende Schwarzarbeit. Der größte Teil der handwerklichen Betriebe ist, abgesehen von wenigen Ausnahmen, ohne ausreichende Beschäftigung. Die Bautätigkeit hat nur allgemein eine geringe Belebung herbeigeführt, die jedoch mangels ausreichender Aufträge bei weitem nicht ausreichte, das Bauhandwerk in vollem Umfange zu beleben. Neubauten, Änderungs-, Erweiterungs- und Umbauten hielten sich daher in engen Grenzen. Der größte Teil der Neubauten wurde in eigener Regie durchgeführt und die Tätigkeit des Bauhandwerks dadurch noch weiter eingengt. Mit dem Bauhandwerk wurden auch sämtliche Bannengewerbe in Mitleidenschaft gezogen und sehr empfindlich getroffen.

Im Nahrungsmittelgewerbe hat sich die Lage ebenfalls verschlechtert. Im Mäckerhandwerk wird lebhaft Klage geführt über das Haufen mit Brot, während das Fleischerhandwerk im besonderen Maße unter der außerordentlichen Zunahme der sogenannten Hauschlachtungen der Landwirte zu leiden hat. Die Schlachtungen auf dem Lande haben sich in letzter Zeit stark vermehrt. Trotz der vielen Hinweise auf die gesundheitlichen und gesundheitspolizeilichen Vorschriften, die bei den sogenannten Hauschlachtungen meistens umgangen werden, und trotz der zahlreichen Beschwerden und Eingaben des Fleischerhandwerks, konnten die zahllosen gewerblichen Schlachtungen nicht unterbunden werden.

Auch die schwierige Lage der Landwirtschaft hat das selbständige Handwerk ebenfalls auf das ungünstigste beeinflusst, so daß sich die Arbeits- und Absatzverhältnisse für das Handwerk auf dem Lande fast aussichtslos gestaltet haben. Mangel an Aufträgen, käumige Zahlungsweise der Auftraggeber und schwierige Kreditverhältnisse waren die deutlichen Kennzeichen für die Lage des ländlichen Handwerks.

Der fortschreitende Umsatzzrückgang hat eine zunehmende Verkleinerung der Betriebe bewirkt.

Gesellen und Arbeiter mußten entlassen werden, weil die Aufträge ausblieben. Die Auswirkungen dieser schlechten wirtschaftlichen Lage haben sich auch bei der Zahlung der Kammerbeiträge sehr bemerkbar gemacht. Die Verkleinerung und Stilllegung der Betriebe ergab einen Verlust an Kammerbeiträgen.

Diese schwere Lage in fast sämtlichen Handwerkszweigen erfüllt uns mit banger Sorge. Sie wird leider nach den Beobachtungen der maßgebenden Stellen immer noch nicht in ihrer tatsächlichen Größe anerkannt, so daß ich davor warnen muß, die Gesamtlage unseres Handwerks nach einigen verhältnismäßig noch gutgehenden Handwerksbetrieben zu beurteilen. Stets habe ich mich während meiner Tätigkeit als Vorsitzender der Kammer bemüht, die Behörden und die Öffentlichkeit auf die besonderen Verhältnisse und die Lage in unserem Handwerk aufmerksam zu machen. Wiederholt habe ich darauf hingewiesen, daß das memelländische Handwerk, in welchem etwa 20-25.000 Menschen Arbeit und Brot finden, für unsere Wirtschaft von großer Bedeutung ist. Ferner habe ich eindringlich gebeten, den Notruf dieses Standes nach Arbeit auch zu erhören und diesem Stande die Beachtung und Würdigung zu schenken, die seiner wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Bedeutung zukommt. Die Zahl von 20-25.000 Menschen im Handwerk zeigt deutlich, wie notwendig es ist, sein Dasein als eine unserer Lebensquellen zu erhalten und eine feste Brücke zwischen der Bevölkerung und dem Handwerk zu schlagen.

Trotz der schweren Zeit ist der unbeugsame Wille zur Selbstbehauptung des Handwerks nicht erlahmt. Um aber diesen Weg der Selbstbehauptung wieder mit der alten Arbeitsfreude gehen zu können, müßten der Staat, das Direktorium, der Magistrat und die sonstigen Gemeindebehörden des Memelgebiets sowie die Bevölkerung das größte Interesse an der Erhaltung und tatkräftigen Förderung unseres Handwerks haben, das mit unserer Heimatboden so stark verwachsen ist und auf eine Jahrhunderte alte Tradition zurückblicken kann. Es wäre besonders wünschenswert, wenn der litauische Staat auch memelländischen Kaufmann mit der Errichtung von Staatsbauten im Memelgebiet in Zukunft beauftragen würde, und so, daß jedem Handwerk das Seine werde.

Es wäre naturgemäß verfehlt, durch tatloses Abwarten die augenblickliche Lage noch zu verschlimmern. Das Vertrauen jedes einzelnen zu sich selbst und auf eine bessere Zukunft darf nicht erlahmen. Wenn auch Not und Sorge um die Interessen der uns anvertrauten Kreise schwer auf uns lasten, so wollen wir trotzdem auch weiterhin mit unbeugsamem Willen alles für unseren Berufsstand tun, was zu seiner Hebung und Förderung notwendig und dienlich ist.

Nach diesem Grundfakt hat auch die Kammer seit ihrer Gründung ihre Tätigkeit eingestellt. Wir haben mit allen Mitteln und nach Kräften danach gestrebt, stets die praktische Förderung des Handwerks zu betreiben und im Rahmen der gegebenen Möglichkeiten allen inneren und äußeren Widerständen zum Trotz für seine Daseinsberechtigung mit lebensbejahender Energie zu kämpfen.

Das memelländische Handwerk ist sich seiner Aufgabe als eines wichtigsten Teiles der memelländischen Wirtschaft bewußt und erwartet seiner Bedeutung entsprechend die erforderlichen Förderungsmaßnahmen. Der Handwerksbetrieb wird gerade in der Zukunft den stärksten Nüchtern und eines der sichersten Fundamente unserer Wirtschaft bilden. Ihn gesund zu erhalten, ihm Lebensraum

und Arbeit zu geben, ist darum das Gebot der Stunde.

Ein Handwerksbetrieb, der leben will, braucht Umsatz und Arbeit. Erst wenn sich in seiner Werkstatt Hände regen und Räder drehen, kann der Schornstein rauchen. Notwendig ist dabei, daß auch die einzelnen Bevölkerungskreise das Handwerk mit ausreichender Beschäftigung unterstützen. Auf jeden einzelnen kommt es an, daß er nach Möglichkeit dem Handwerk Arbeits- und Verdienstmöglichkeiten gibt, die es in die Lage versetzen, von der großen Zahl der arbeitslosen Fachkräfte möglichst viele aufzunehmen. Deshalb gehören die Aufträge dem selbständigen Handwerk, das für gute, preiswerte und zweckmäßige Ausführung am besten sorgen kann. Wenn die memelländische Wirtschaft wieder gedeihen soll, dann muß auch das Handwerk als ein bedeutender und lebensnotwendiger Teil unserer Bevölkerung genügend Arbeit erhalten.

In großen Umrisen habe ich Ihnen, besonders aber auch der Öffentlichkeit, die Sorgen, Wünsche und Forderungen des memelländischen Handwerks zum Ausdruck gebracht. Wir leben in einer ernsten Zeit. Das Handwerk hat aber auch in früheren Jahrhunderten schon schwere Stürme überstanden. Das soll uns Mut und Vertrauen auf die dem Handwerk unverfügbare Kraft geben. Die Schwierigkeiten, die in diesem Jahre auf unserem Handwerk lasten, werden wir zu überstehen versuchen, wenn alle in Einigkeit und Treue zusammenhalten. Wenn wir wieder vorwärts kommen wollen, müssen wir arbeiten, denken und schaffen und nicht verzweifeln. Ein dumpfer Pessimismus ist ebenso unangebracht wie ein rosiges Optimismus. Wir müssen die Dinge sehen und nehmen, nicht wie wir sie uns vorstellen, sondern wie sie tatsächlich sind. Gerade weil die Lage des Handwerks ernst ist, gilt es, mit doppelter Kraft und unter Einsatz aller verfügbaren Mittel gegen die Not anzukämpfen.

Ich schließe mit dem Mahnruf an alle: Denkt an das memelländische Handwerk — bewahrt es Euch — gebt ihm Arbeit und dadurch Brot!

Gewerberat Böhnstedt entschuldigte zunächst Landesdirektor Weike, der am Ernteeinen verhindert war und dankte namens des Direktoriums für die Einladung. Weiter erklärte der Redner, er brauche nicht zu betonen, daß das Direktorium des Memelgebiets für das Handwerk sehr viel übrig habe. Nicht nur mit Worten, sondern auch mit Taten unterstütze das Direktorium das Handwerk, indem es jährlich einen bedeutenden Zuschuß gewöhre. Dann überbrachte Gewerberat Böhnstedt die Grüße des gesamten Direktoriums, das der Kammer viel Erfolge wünsche.

Stadtrat Schmidt dankte für die Einladung und erklärte, daß der Magistrat auch in Zukunft für die Förderung des Handwerks eintreten werde.

Der Ehrenpräsident der Kammer, Malermeister Hilpert erklärte, man habe aus den Worten des Präsidenten gehört, daß der Kammer große Arbeiten bevorstehen. Es sei im Handwerk „nicht viel los“, und viel Hoffnungen könne man nicht haben. Man dürfe aber den Mut nicht verlieren. Die neugewählten Kammermitglieder ermahnte Herr Hilpert, ihre Pflicht und Schuligkeit zu tun, dann werde das Handwerk auch alle Schwierigkeiten überstehen.

Es wurde dann in die Erledigung der Tagesordnung eingetreten. Zunächst beschloß die Kammer nach einem Bericht des Direktors S. W. Siebert über die Prüfung des Ergebnisses der Wahlen zur Kammer die Neuwahlen der Kammermitglieder und Stellvertreter als gültig anzuerkennen. Zu den 16 gewählten Kammermitgliedern wurden in der Vollversammlung noch vier Mitglieder hinzugezählt, und zwar Schlossermeister Robert Höpfer, Memel, Müllerobermeister Otto Friederici-Standßen, Schneidermeister David Karst-Heydekrug und Tischlermeister Gwahl Bogt-Goabjuben. Die Kammer besteht somit aus 20 Mitgliedern.

Es erfolgten dann die **Wahlen**

Zum Präsidenten der Kammer wurde der bisherige Präsident Sabrowsky, der seit 1931 Kammerpräsident ist, auf weitere fünf Jahre einstimmig wiedergewählt.

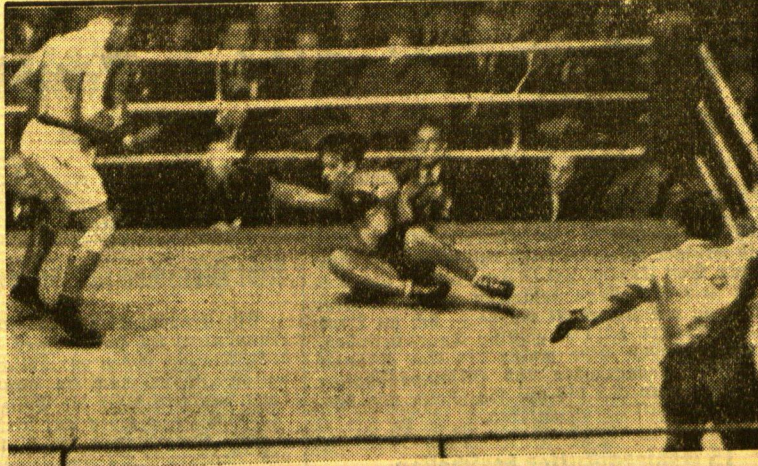
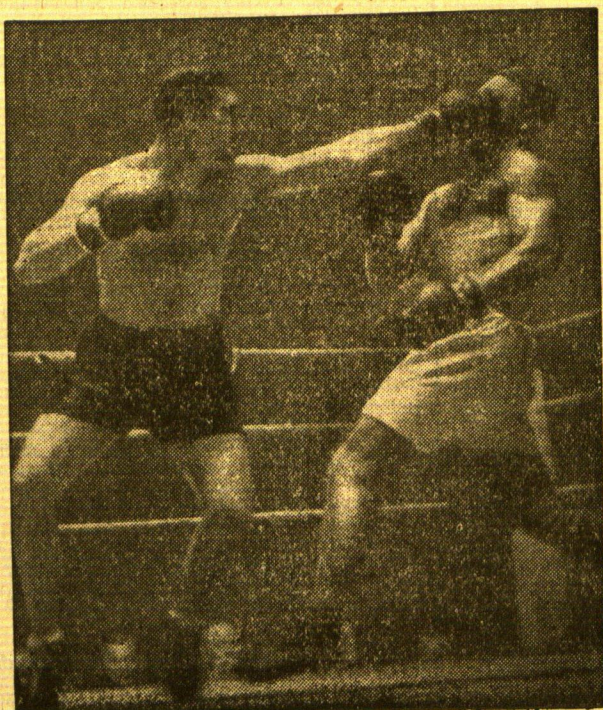
Präsident Sabrowsky dankte für die Wiederwahl und versprach, wie bisher so auch weiter im Interesse des Handwerks zu arbeiten. Er habe diese Arbeit bisher gerne geleistet und werde auch in Zukunft gerne für das Handwerk arbeiten.

Tischobermeister Ruschnat erklärte, er freue sich, im Auftrage des gesamten memelländischen Handwerks dem Präsidenten Sabrowsky den Dank auszusprechen für die von ihm in den letzten fünf Jahren geleistete Arbeit. Es habe so manchen Sturm gegeben, und trotzdem ist alles zur größten Zufriedenheit des Handwerks erledigt worden. Wenn einzelne auch nicht die vom Präsidenten Sabrowsky geleistete Arbeit anerkennen wollen, so sind dies nur ganz wenige, die kein Verständnis dafür haben, was Herr Sabrowsky für das Handwerk geleistet habe und noch leisten. Der weitaus überwiegende Teil des Handwerks erkenne die aufopfernde Arbeit des Präsidenten Sabrowsky an und danke für die umsichtige Tätigkeit im Interesse des Handwerks. Mit diesem Dank verbinde das Handwerk die besten Wünsche für die nächsten fünf Jahre. Das Handwerk wünsche, daß der Arbeitswille und die Arbeitslust des Präsidenten Sabrowsky dem Handwerk weiter erhalten bleiben mögen; die Erfolge werden dann sicher nicht ausbleiben.

Präsident Sabrowsky dankte für die guten Wünsche und versprach, in diesem Sinne weiter zu arbeiten.

Zu weiteren Vorstandsmitgliedern wurden Schlossermeister Höpfer-Memel, Müllerobermeister Friederici-Standßen, Tischlermeister Ruschnat-Memel, Stellmachermeister Vertuleit-Heydekrug, Sattlermeister Karl Gereit-Heydekrug und Fleischermeister Gottschalk-Ruden gewählt. Vizepräsident wurde Stellmachermeister Vertuleit-Heydekrug.

Ueber den weiteren Verlauf der Versammlung werden wir noch berichten.



Hartnäckiger, aber vergeblicher Angriff auf den Weltmeistertitel

Ueber 15 Runden ging der Kampf des deutschen Fallschwergewichtmeisters Adolf Witt gegen den Verteidiger des Weltmeistertitels, dem Belgier Gustave Roth, in Berlin. Mit großer Erbitterung versuchte Witt, dem Weltmeister den Titel abzutrotzen, aber dieser erwies sich im Verlaufe des Kampfes doch als der bessere, der mit Recht seinen Titel behalten kann. Links: Hier stoppt Roth (links) einen Angriff des Deutschen. — Oben: Witt brachte in der fünften Runde mit einem linken Haken den späteren Sieger zu Boden. Roth war damit zum ersten Male in seiner zehnjährigen Laufbahn auf die Bretter gegangen.

U. S. A. wählt am 3. November

Roosevelt oder Landon? - zehn Millionen Dollar für Wahlpropaganda

New York, 2. November.

Die Zeitschrift „Literary Digest“ gab kürzlich die endgültige Aufstellung über das Ergebnis der Probebestimmung über Roosevelt und Landon bekannt. Die Zeitschrift hatte insgesamt zehn Millionen Stimmzettel ausgefandelt. Davon wurden 2 376 523 ausgefüllt zurückgefandelt. 1 298 689 entfielen davon auf Landon und 972 897 auf Roosevelt. Landon führte in 82 und Roosevelt in 16 Bundesstaaten, die meist im Süden liegen.

„United Press“ meldet: Die große grundsätzliche Bedeutung der am 3. November erfolgenden Präsidentschaftswahl hat die Parteien zu so eifriger Werbung um die Wählermassen veranlaßt, wie wohl bei kaum einer früheren Wahl. Das drückt sich in dem riesigen Umfang des Propagandaapparats aus, den die Demokraten wie die Republikaner eingesetzt haben, um alle Schichten der Bevölkerung nicht nur zu erfassen, sondern auch im Sinne ihres Programms zu bearbeiten. Die Demokratische Partei z. B., deren Wahlhauptquartier zwei riesige Stockwerkfluchten des vornehmsten New Yorker Baltimore-Hotels einnimmt, hat diesem Werbebüro nicht nur Abteilungen für die Sonderbearbeitung der verschiedenen sozialen Schichten angegeschlossen, sondern auch Abteilungen, die die vielen verschiedenen Nationalitäten, aus denen sich das amerikanische Volk zusammensetzt, in die Propaganda einbeziehen. Da gibt es eine deutsch-amerikanische, eine italienisch-amerikanische, eine skandinavisch-amerikanische, selbst eine chinesisch-amerikanische Abteilung und andere mehr.

In der vergangenen Woche stellten die Demokraten den einflussreichen Vorweltmeister Joe Dempsey an die Spitze einer Gruppe Ringkämpfer, die die Oststaaten bereisen, um unter den Sportbegeisterten für Roosevelt zu werben. Die Republikaner haben sich die große Popularität des dreifachen Olympiasiegers Jesse Owens zunutze gemacht, von dessen Wahlreden sie sich noch eine Sonderwirkung auf seine schwarzen Rassegenossen versprechen. Ein ähnlicher Versuch der Demokraten mit dem Negroboxer Joe Louis scheiterte, da Louis offenbar im letzten Augenblick vorzog, sich politisch nicht festzulegen.

Zu diesen neuartigen Wahlmethoden kommt die Anwendung der altbewährten in früher nicht gekanntem Ausmaß. So sind z. B. die großenteils im Dienst der Wahlpropaganda stehenden „polls“, d. h. die privaten „Vorwahlen“ für das gesamte Bundesgebiet oder für einzelne Bezirke in diesem Jahre häufiger denn je. Durch zweimäßige Auswahl der zur Teilnahme aufgeforderten Wählerkreise kann der Veranstalter das zu erzielende Ergebnis in hohem Grade beeinflussen, und fällt es wünschgemäß für den von ihm begünstigten Kandidaten aus, so bearbeitet er die Wählerschaft, die nicht gern für eine verlorene Sache stimmt, nach Kräften mit dieser „einwandfreien“ Vorherfrage des vermutlichen Siegers.

Aber auch unfaire Methoden gelangen zur Anwendung, so die illegale Registrierung von Wahlberechtigten in verschiedenen Bezirken.

Allgemein wird der Wahlkampf nicht nur als der heiligste, sondern auch als der kostspieligste in der amerikanischen Geschichte bezeichnet. Nach vorsichtigen Schätzungen hat er den beiden Hauptparteien Ausgaben in Höhe von wenigstens zehn Millionen Dollar verursacht. Hunderttausende Dollar wurden für den Druck von Propagandaschriften ausgegeben, die aus mehreren Dutzend Millionen Flugzetteln, Millionen von oft ziemlich dicken Broschüren und hunderttausenden Wahlplakaten bestehen. Riesige Kosten verursachte auch die Herstellung hunderttausender Wahlzettel in ganzem Land.

Die Kongress-Wahlen, die gleichzeitig mit den Präsidentschaftswahlen stattfinden, dürften auch diesmal eine demokratische Mehrheit in den Senat bringen. Nur ein republikanischer Reformvorschlag, ein unwahrscheinlich überwältigender Sieg Lандons, könnte die starke Mehrheit der Demokraten, wie sie im 75. Kongress besteht, ins Gegenteil verwandeln. Der Kongress tritt am 3. und 4. November zusammen, wenn nicht ein anderer Tag bestimmt wird. Da jedoch im kommenden Jahre der 3. Januar auf einen Sonntag fällt, hat der Kongress in seiner letzten Sitzung beschlossen, daß der Kongress diesmal am 5. Januar zu seiner ersten Sitzung zusammenzutreten soll. Nach der Verfassung wird alle zwei Jahre ein Drittel der auf sechs Jahre gewählten 96 Senatoren neu gewählt. Da der östliche Staat Maine auf Grund seiner durch besondere Bestimmungen ausgezeichneten Staatsverfassung bereits vorher gewählt hat, und da außerdem einige Senatoren verstorben sind, müssen diesmal 35 Sitze neu besetzt werden. Zum Repräsentantenhaus werden alle Mitglieder (435) außer den drei bereits im September gewählten republikanischen Abgeordneten neu gewählt werden.

Wenn alle republikanischen Senatskandidaten gewählt würden — ein Fall, der so gut wie ausgeschlossen ist, da viele der neuzubefetzenden Senatsitze in den für die Demokraten tödlicheren Südstaaten gewählt werden — dann würde sich im Senat eine republikanische Mehrheit ergeben. Allerdings sind schon bei den Primärwahlen die demokratischen Kandidaten in einigen Staaten glänzend durchgedrungen.

Wählt das unbekannte Amerika den unbekanntem Gouverneur?

Wer an Amerika denkt, sieht vor sich die Millionen erblickter Fenster der Wolkenkratzer, das Zucken der Broadwayreklame vor Wammukinos, die endlose Schlange frischlackierter Autos auf glatten Betonstraßen, er hört die trede näselnde Melodie eines Wirbels und das Stampfen der Maschinen in den riesigen Industriezentren. Dieses Bild trifft aber nur für einen kleinen Teil der vereinigten Staaten zu. Neben den sechzehn wohlhabenden Staaten gibt es die zweiunddreißig Staaten, die den größten Teil des Territoriums ausmachen und von dem schnoddrigen New Yorker Asphaltmenschen kurzerhand „Provinz“ genannt werden. Hier ist Amerika noch nicht amerikanisiert. Bankgebäude sind schmucklose Hochhäuser, die Wohngelegenheiten beinhalten, die Menschen einfach und unfähig, große Worte zu machen. Aus solch einem Teil des „unbekannten Amerika“ stammt Alf Landon, der Gegner Roosevelts im Kampf um die Präsidentschaft.

Topeka, der Sitz des Gouverneurs von Kansas, dessen Posten Landon augenblicklich bekleidet ist typisch für jene mittleren amerikanischen Städte,

deren Hauptmerkmal ihre Unauffälligkeit und Langeweile ist. Das „Kapitol“ von Kansas, in dem der Präsidentschaftskandidat arbeitet, sieht höchstens hervor durch seinen Mangel an Repräsentationslust, der hier absichtlich oder unabsichtlich bis zur Spitze getrieben ist. In einem dunklen zugigen Korridor sitzen ein paar Männer, die auf ihre Unterredung mit „Alf“ warten, den sie von hier aus beobachten können, denn das Büro, in dem der Mann sitzt, der sich um Amerikas höchstes Amt bemüht, besitzt keine Tür.

Ein Hut, bekannt im ganzen Land

Jeder kommt einmal an die Reihe und kann sich mit seinem Gouverneur unterhalten. Landons Büro in Topeka ist fast. Nur ein Bild Lincolns steht von der verflochtenen Tapete ab. Der Gegner Roosevelts hat seinen Hut etwas aus der Stirn geschoben, jenen überlätzten, schabigen Fils, den jedermann im Staate Kansas seit zehn Jahren kennt, und nun nimmt Mister Landon seine acht-eckige Brille ab, um sie langsam und sorgfältig zu putzen, während er mit seiner monotonen Stimme den Fragestellern Antwort gibt.

So einfach, so farblos, so alltäglich wie diese Umgebung, ist Alfred Mochmann Landon. Er hat seine ganze Jugend als Sohn eines mittelmäßig begüterten Vaters in Kansas verlebt. „Alf“ ist Provinzler in Sprache und Gebaren, seine Wahlreden führten ihn zum ersten Mal in die großen Städte des Ostens. Er ist einer von den Millionen Amerikanern, die weniger von New York wissen als jeder durchschnittlich gebildete Europäer. Er will das „prominente Amerika“ ignorieren und daran liegt vielleicht seine Chance.

Warum wurde dieser Mann Kandidat der Republikaner? Hatte er sich durch sein besonderes Genie ausgezeichnet? Keineswegs. John Landon, der neunundsiebzigjährige Vater des Mannes, von dem augenblicklich die Welt spricht, hat selbst erklärt: „Mein Sohn ist kein Genie! Er ist nicht ein-



Landon

mal ein außerordentlicher Mann! Nein, nur ein ordentlicher, zuverlässiger Arbeiter ist er, der richtig seinen „Job“ erfüllt, wie jeder andere Amerikaner.

Alf Landon hat die Universität des Staates Kansas besucht. War er seinen Mitschülern voraus? Gewann er Preise? „Nicht daß ich wüßte!“ antwortet der alte Landon, „er war wohl nie mehr als durchschnittlich...“ Dann arbeitete Alf im Geschäft des Vaters. Er finanziert die Bohrung neuer Ölquellen, er reiste in seinem Overall kreuz und quer durch Kansas, wo ihn bald jedermann kannte. Sein Leben war das Leben der Ölbohrer und Prospektoren, mit denen er beisammen saß und Karten spielte, wenn es zu dunkeln begann. „Pit“ heißt Landons Lieblingspiel. Es ist seine einzige Leidenschaft und sie ist daran schuld, daß der besonnene ruhige Mensch, den alle wegen seiner Zuverlässigkeit schätzen, in den Trübel der großen Politik gezogen wurde.

Durchs Kartenspiel in die Politik

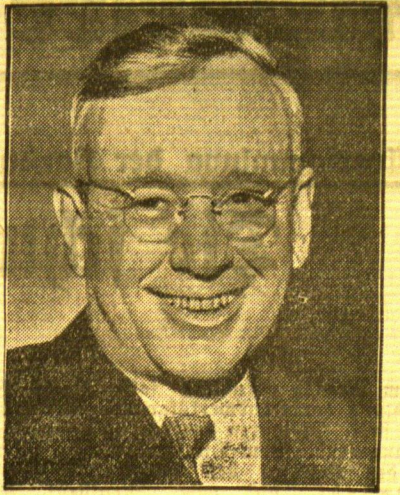
Das kam so... Der Gouverneur von Oklahoma, des Nachbarstaates von Kansas, lud Landon zu sich ein. „Alf“ hätte nicht angenommen. Aber, als er hörte, daß ein paar Kerle, die ihm beim letzten „Pit“ Spiel einige grüne Dollarscheine abgenommen hatten, auch da sein würden, änderte er seinen Vorsatz. Landon gewann zwar an diesem Abend seinen Verlust nicht zurück... aber es wurde der Beginn seiner politischen Karriere. Der Gouverneur wußte, daß die Republikaner in Kansas auf der Suche nach einem Kandidaten für ihren Gouverneursposten waren und überredete Landon, sich aufstellen zu lassen. Er willigte ein, weil er in der Schule gelernt hatte, daß kein ordentlicher Staatsbürger sich den Pflichten der Politik entziehen dürfe.

1922 wurde Landon in Kansas gewählt. Warum? Weil man ihm nichts vorzuwerfen hatte, weil er anständig war und keine großen Töne redete, weil man zu ihm Vertrauen haben konnte, weil er in keiner Weise seine Mitbürger wesentlich übertraf. „Landon, der Typ des echten, arbeitssamen Durchschnittsamerikaners...“ Mit dieser Parole riefen 1934 die Republikaner zur Wiederwahl ihres Gouverneurs auf. Landon erhielt die doppelte Stimmenzahl.

Wenn die Republikaner „Alf“ Landon nun in diesem Jahr zu ihrem Präsidentschaftskandidaten machen, dann gerade wegen seines Gegenlages zu der brillanten Persönlichkeit Roosevelts. Landons Durchschnittlichkeit, seine Farblosigkeit besonders, wurden herausgestrichen. Immer wieder wird den Amerikanern eingeschämert, daß sie von Landon keine Überraschungen, keine Reformen, keinerlei Umwälzung zu erwarten haben. So hofft man alle jene Wähler zu fangen, die Roosevelt für zu welt- offen, zu intelligent halten und meinen, er sei durch alle möglichen nichtamerikanischen Gedankengänge „verbörben“. „Landon ist ein Mensch wie ich und Du... Roosevelt ein Uebermensch...“ verkünden die Wahlmacher des Gouverneurs von Kansas. Ihre Hoffnung, mit diesem „Slogan“ das „unbekannte Amerika“ auf ihre Seite zu bekommen, mit den „Provinzler“ die „Intelligenzler“ zu schlagen, ist nicht unbegründet.

Roosevelt kopiert die Stimme seines Gegners

Landon ist kein so guter Sprecher wie Roosevelt, dessen warme Stimme besonders „radiophonisch“



Landon

klingt. Er hat nicht den Charme des Präsidenten, der seine Unterredner immer zu fesseln und sich sympathisch zu machen weiß. Darum erhielt Landon Sprachunterricht von einem bekannten Stimmensbildner. Der Erfolg blieb aus. Als Roosevelt in Syracuse sprach, ahmte er die hohe, etwas näselnde Stimme des Rivalen minutenlang nach und hatte so alle Lacher auf seiner Seite. „Ich bin kein Redner, ich will euch nicht beschwören...“ war Landons Antwort. Immer wieder streift er das Negative heraus im Vergleich zu Roosevelt, weil er weiß, daß seine Anhänger weniger für ihn als gegen den jetzigen Präsidenten sind.

Bezeichnend ist auch, daß die Frau Landons, in Gegenfah zu Miss Roosevelt, die Doffentlichkeit scheut. Da aber in jeder Wahlkampagne das weibliche Element eine große Rolle spielt, haben die Republikaner Landons Tochter aus erster Ehe, die hübsche blonde Peggy Anne, in den Dienst der Propaganda gestellt. Peggy Anne ist augenblicklich das meistphotographierte Mädchen Nordamerikas, sie wird in Symmen als Idealbild des frischen, lebenslustigen, unkomplizierten „american girl“ bejungen.

Ford und Hearst — gefährliche Bundesgenossen

Als Musterbeispiel des spartanen, tüchtigen Geschäftsmannes, der gegen die Verschwendung Roosevelts im Staatshaushalt seine Stimme erhebt, setzt sich für Steuerlenkung und gegen jeden Eingriff des Staates in die Privataffären des Geschäftsmannes Landon ein. Darum ist es kein Wunder, daß er außer den „Provinzler“ auch noch Großkapitalisten wie Hearst und Ford zu seiner Unterstützung gefunden hat. Aber gerade diese Bundesgenossen, deren Gelder so reichlich in die Wahlkästen Landons fließen, können ihm gefährlich werden. Wird der „kleine Mann“ Landon sich im Falle seiner Wahl den mächtigen Herren der „Trusts“ entgegenstellen können? Das ist der Zweifel, der die zu Beginn der Wahlkampagne so feste Stellung des Gouverneurs von Kansas zu erschüttern droht.

B.

„Pimpernell“ rettet spanische Nationalisten

Die „Scharlachrote Blume“ in moderner Fassung

Berichte über die Taten des Engländers Orlin Hutchinson, der etwa 50 spanische Anhänger der Militärdiktatur aus Malaga befreite, zeigen, daß es sich hier um ähnliche Leistungen handelt, wie sie in dem berühmten Roman und Film der Führer des Bundes der „Scharlachroten Blume“, Pimpernel, vollbringt. Der Film „Die Scharlachrote Blume“ ist auch in Memel zur Aufführung gekommen. Die Red.

Hutchinson war zehn Jahre lang Rechtsanwalt in Malaga und kannte viele der einflussreichen Leute. Als diese nach Ausbruch des Bürgerkrieges verhaftet und mit dem Tode bedroht wurden, bemühte er sich um ihre Errettung. Es gelang ihm, seinen Einfluss bei den Behörden geltend zu machen und etwa 50 Personen aus den Gefängnissen zu erretten, von denen etwa 1000 Personen erschossen worden seien. In Gruppen brachte er sie auf einem kleinen Segelboot nach Gibraltar. Einmal geriet er dabei in einen Sturm, so daß sein Boot zu sinken drohte.

Die Tochter dieses modernen Scarlet Pimpernel ist eben nach England zurückgekehrt und erzählte von den Dingen, die z. B. ihre Freundin Anita, die Tochter des Marquis de Parriga, in Malaga

durchmachen mußte, ehe Hutchinson sie rettete. Um aus ihrem Munde die Namen der Parteigänger Franco zu erfahren, wurde sie ununterbrochen verhört. Dann wurde sie mit dem Auto in einsame Gegenden gebracht, und es wurde ihr befohlen, „steige aus, du wirst jetzt erschossen“. Auch das vermochte sie in keinem Fall zu verweigern, Namen zu verraten. Jedesmal fiel sie mutig aus, und die Männer, die sie auf diese Weise quälten, brachen dann in lächerliches Gelächter aus. Außerdem wurde ihr erzählt, daß ihr Bräutigam erschossen worden sei.

Landon, 2. November. Wie aus Gibraltar berichtet wird, ist der Engländer G. W. Orlin Hutchinson von spanischen Kommunisten in Malaga verhaftet worden. Hutchinson schwebt in Lebensgefahr, weil er seit Monaten bedrohte Spanier aus dem Bereich des bolschewistischen Terrors herauszubringen verstand. Er soll Hunderte von spanischen Freunden, insbesondere der spanischen Aristokratie, aus den Händen der Kommunisten gerettet haben. Der britische Konsul „Gallant“ liegt vor Malaga. Man erwartet, daß er eingreifen wird, um den englischen Staatsangehörigen zu befreien.

Explosion auf griechischem Landdampfer

Siebzehn Tote, fünfzehn Schwerverletzte

Rotterdam, 2. November.

Auf dem in Schiedam am Kai liegenden griechischen Landdampfer „Petraikis Romitokos“ ereignete sich am Sonnabend eine schwere Explosion. In- nerhalb weniger Minuten stand das Schiff in hellen Flammen. Das Unglück hat 17 Tote und 15 Schwerverletzte gefordert. Man befürchtet weitere Explosionen, da — wie festgestellt wurde — sich an Bord des Landdampfers 14 mit Öl gefüllte Tanks befinden. Wegen der großen Hitze mußte der Kai geräumt werden. Die Feuerwachen und Hilfsmannschaften waren gezwungen, sich bis auf 150 Meter von dem brennenden Schiff zurückzuziehen.

15 Eisberg-Kutter verholten

In Dänemark herrscht allergrößte Besorgnis um das Schicksal von 15 Eisberg-Kuttern, die nicht in den Hafen zurückgekehrt sind. Alle bisherigen Nachforschungen dänischer Marinesoldaten waren erfolglos. Im Fischereihafen von Esbjerg hatte sich eine große Menschenmenge, darunter viele Angehörige der Vermissten, angesammelt, die geplant nach den Fingeringen auszuwärtigen. Der Bevölkerung Bemächtigte sich große Niedergeschlagenheit, als die Flieger unrichtiger Sache zurückkehrten. Die Nachforschungen werden fortgesetzt. Das ganze Gebiet zwi-

schen Hornsrev und Hvide Sande ist abgesucht worden, ohne daß die geringste Spur der vermisten Kutter entdeckt wurde.

Acht Menschen mit Seltzerflaschen ermordet

Ein grauenhaftes Verbrechen wurde in Galatz (Rumänien) im Hause eines Bäckermeisters aufgedeckt. Als der Laden zur üblichen Zeit nicht geöffnet wurde und sich auch im Hause kein Lebenszeichen regte, verschaffte sich die Polizei gewaltsam Zutritt. Beim Öffnen der Tür trafen die eindringenden Polizeibeamten auf die blutüberströmten Leiden des Bäckermeisters und seiner Frau. Im nächsten Raum wurden die Leiden von drei Bädergesellen in einer Untertasse liegend gefunden. Beim weiteren Durchsuchen des Hauses fand man im Keller die Leiden zweier Kinder und eines Greises, die offensichtlich vor den Mordern geflüchtet waren. Bemerkenswert ist, daß die Mörder ihre verführbare Tat nicht mit Waffen, sondern mit Hilfe von Seltzerwasserflaschen verübten. Die Schädel der Opfer waren durch wichtige Schläge zertrümmert. Es wird angenommen, daß es sich um mehrere Täter handelt. Ein Gelbfieber, der sich im Laden befand, wird erbrochen und ausgetraut. Weitere Indizien und Spuren der Verbrecher fehlen bisher.

Devisenprozeß um einen echten Rembrandt

250 000 Mark ins Ausland verschoben

Ein interessanter Devisenprozeß, in dessen Mittelpunkt ein Rembrandt-Gemälde im Werte von 350 000 Mark stand, beschaffte die 24. Große Straf- kammer des Berliner Landgerichts.

Das Gemälde war von einem im Juni d. J. wegen verschiedener Devisenbetrugungen zu vier Jahren Zuchthaus, fünf Jahren Ehrverlust und 501 000 Mark Geldstrafe verurteilten Dr. Grüter zusammen mit verschiedenen anderen Meister- bildern vom Ausland nach Deutschland eingeführt worden. Der jebige Angeklagte, der 35-jährige Kunstbändler Christian F., verkaufte den aus London kommenden Rembrandt für 350 000 Mark an einen privaten Sammler in Deutschland. Nach Abzug der Spesen und Provisionen blieben 250 000 Mark übrig, die er zur Bezahlung des Gemäldes Dr. Grüter überreichte. Dieser hatte als Angek- lagter einer Amsterdamer Kunsthandelsfirma seinen Wohnsitz im Ausland, und der Angeklagte hätte ihm nach den gesetzlichen Bestimmungen das Geld nicht auszuhändigen dürfen, das später ins Ausland verschoben wurde. Der Angek- lagte will nicht gewußt haben, daß er sich durch die Bezahlung des Gemäldes strafbar machte. Es war ihm aber, wie er selbst nicht bestritten konnte, bekannt, daß Dr. Gr. Devisenaußländer war. Ein Verbot gegen die gesetzlichen Vorschriften liegt bereits in der Ausföndigung von deutschen Zah- lungsmitteln an einen Devisenaußländer im In- lande.

Trotz der Höhe der ins Ausland verschobenen Summe nahm das Gericht keinen schweren Fall an, weil der Angeklagte sich offenbar der ganzen Trag- wette seiner Handlung nicht voll bewußt gewesen ist. Außerdem hat er nach der Uebersetzung des Gerichts nicht damit rechnen können, daß das Geld ins Ausland fliehen würde. Das Urteil lautete wegen Devisenvergehens auf neun Monate Ge- fängnis und 30 000 Mark Geldstrafe.

Die Hochzeit im Eisblock

In Memphis im Staate Tennessee fand vor Kur- zer Zeit eine Hochzeit statt, bei der Braut und Bräu- tigam, um dem amerikanischen Bedürfnis nach Sen- sation zu genügen, gefondert in je einem Eisblock lagen. Der Geistliche stand zu ihren Häupten zwi- schen den Blöcken, nur je ein Unterarm der beiden kam durch in das Eis gebohrte Löcher heraus. Zu der kühlen Zeremonie hatten sich Hunderte von Zu- schauern eingefunden, die sich den Kopf darüber zer- brachen, wie die Brautleute in das Eis geraten sein mochten. Die Hochzeit war absolut ordnungsgemäß Die Bewilligung der Behörden war vorchriftsmäßig erteilt worden. Nachdem der Geistliche die Hände zum ewigen Bunde vereint hatte, wurden die Braut- leute regelrecht herausgehaut und die Braut erklä- rtschreiend, sie hätte vor lauter Aufregung keine Kälte- verspürt.

Paris, 2. November. (Ela). Kriegsminister Da- ladier und General Gamelin befinden sich zur Zeit auf einer Besichtigungsreise an der französisch-bel- gischen Grenze. Sie besichtigen die Stellen, wo in Kürze Befestigungen errichtet werden sollen.

Tourismus-Zeitung

Abschluß der Handballrunde

Spielvereinigung Memel wird Meister in der Senioren- und Junioren-Klasse

Am letzten Sonntag fand in Handbekrug der Abschluß der diesjährigen Handballrunde statt. Die Senioren der Spielvereinigung erhielten durch Verzicht des Sportvereins Herberschule die letzten 2 Punkte kampflos und wurden so mit 8 Punkten Meister dieser Klasse. In der Juniorenklasse fand das Entscheidungsspiel zwischen Spielvereinigung und Sportverein Herberschule statt. Hier folgten die Junioren dem Beispiel ihrer Senioren und hielten sich überlegen die Meisterschaft. Nach anfänglichem Hin und Her brachte Steinfke die Spielvereinigung nach 15 Minuten in Führung. Über etwa 10 Minuten später schaffte Bussas den Ausgleich. Gleich darauf brachte Schüller wieder die Memeler mit 2:1 in Führung. Nach Seitenwechsel war es wieder Steinfke, der auf 3:1 erhöhte. Die Herberschule holte durch Bussas ein Tor auf. Im weiteren Spielverlauf schossen die Memeler noch weitere 4 Tore, denen Handbekrug nur einen Torerfolg entgegenstellen konnte. Der Kampf endete mit dem Siege von 7:3 für die Spielvereinigung.

Abschluß der Frauen-Faustballrunde im Unterbezirk Pogegen

Es ist wohl noch nicht überall bekannt, daß die der „Rasenportvereinigung des Memelgebiets“ angeschlossenen ländlichen Vereine zum größten Teil Frauen-Abteilungen besitzen, die außer anderen leichtathletischen und gymnastischen Übungen, vorwiegend den Faustballsport ausgebaut haben. Den größten Spielbetrieb hat ohne Zweifel der Unterbezirk Pogegen, der allein mit 20 Frauen-Faustballmannschaften, unterteilt in Klassen A und B von je zwei Abteilungen, in einer Frühjahrs- und Herbstrunde um Meistertiteln kämpft. Außerdem haben alle Frauen-Faustballmannschaften des Unterbezirks Pogegen an zwei Meisterturnieren in Pogegen und Szugken teilgenommen. Durch die umfängliche Leitung der Obmannin des Unterbezirks Pogegen, Fräulein von Dreher, ist die Herbstrunde in den beiden Klassen A und B vollkommen beendet; wir bringen nachstehend die einzelnen Ergebnisse:

Klasse A, Abteilung A						
	Frühjahrs-spiele	Herbst-spiele	Frühjahrs-punkte	Herbst-punkte	Gesamtpunkte	Gesamtpkt.
Gudden	3	3	6:0	4:2	10:2	
Nombinus	3	3	4:2	6:0	10:2	
Gullmen	3	3	2:4	0:6	2:10	
Vaughsargen	3	3	0:6	2:4	2:10	

Entscheidungsspiel der Klasse A, Abteilung A: Gudden—Nombinus; 8:1 für Gudden.

Klasse A, Abteilung B						
	Szugen	Wittschiffen	Wischwill	Schreitlangfen	Pogegen	
Szugen	3	3	6:0	4:2	10:2	
Wittschiffen	3	—	0:6	—	0:6	
Wischwill	3	3	4:2	0:6	4:8	
Schreitlangfen	3	3	2:4	0:6	2:10	
Pogegen	—	3	—	6:0	6:0	

Abteilungsleiter der Klasse A, Abteilung B, ohne Entscheidungsspiel: Sportverein Szugen mit 10:2 Pluspunkten.

Entscheidungsspiel der Frauen-Faustballklasse A: Gudden—Szugen 67:75. Meister des Unterbezirks Pogegen 1936 in der Klasse A: Sportverein Gudden.

Klasse B, Abteilung A						
	Wittschiffen	Gudden	Nombinus	Kallwehlen	Wischwill	
Wittschiffen	—	4	—	6:2	6:2	
Gudden	—	4	—	6:2	6:2	
Nombinus	—	4	—	6:2	6:2	
Kallwehlen	—	4	—	2:6	2:6	
Wischwill	—	4	—	0:8	0:8	

Die vorstehenden Mannschaften der Klasse B, Abteilung A, kommen für eine Entscheidung nicht in Frage, da die Mannschaften sich nur an der Herbstrunde beteiligt haben.

Klasse B, Abteilung B						
	Pogegen	Szugen	Vaughsargen	Wittschiffen	Gullmen	Schreitlangfen
Pogegen	3	4	6:0	8:0	14:0	
Szugen	3	4	2:4	6:2	8:6	
Vaughsargen	3	4	0:6	2:6	2:12	
Wittschiffen	—	4	—	4:4	4:4	
Gullmen	—	4	—	0:8	0:8	
Schreitlangfen	3	—	4:2	—	4:2	

Meister des Unterbezirks Pogegen 1936 in der Klasse B: Sportverein Pogegen mit 14:0 Pluspunkten.

Wie Witt nach Punkten geschlagen wurde

Der Kampf um die Weltmeisterschaft im Halbschwergewicht brachte, wie bereits kurz am Donnerstagabend im Berliner Sportpalast gemeldet, den Titelverteidiger Gustave Roth (Belgien (75 kg) und den deutschen Meister und Herausforderer Adolf Witt (78 kg) in den Ring. Der Kampferlauf war anders, als ihn die meisten Zuschauer sich

gebacht hatten. Es gelang Witt nicht, in den ersten Runden einen seiner schweren Schläge abzufeuern, vielmehr wurde er von dem Weltmeister überlegen und taktisch klug zurückgehalten, so daß Roth nach Ablauf der 15 Runden Punktfieger wurde.

Unter größter Spannung waren endlich die Vorbereitungen für den Weltmeisterkampf beendet und die Kämpfer bereit. Witt hatte schon einen sehr unglücklichen Start. Er kam zu langsam aus seiner Ecke, während der sich gemächlich erhebende Roth Zeit genug hatte, um einen ihm zugeordneten Haken auszuweichen und rückwärts zu gehen. Und so verließen auch die letzten Runden. Roth bringt mit leichter flüssiger Fußarbeit den Rückzug des mit voller Kraft kämpfenden angreifenden Witt, der jedoch keine Gelegenheit hatte, einen seiner schweren Schläge anzubringen. In der 4. Runde kam der Belgier im Nahkampf sogar zu leichten Vorteilen, obwohl Witt mit scharfer Wucht zuschlug, aber doch keinen Schaden anrichten konnte. Aus der 4. Runde kam Witt mit einem geschlossenen rechten Auge zurück. Nach einem Nahkampf in einer neutralen Ecke wurde er von der Linken des Belgiers hart gezeichnet. In der 5. Runde wendet sich urplötzlich das Blatt, als der Deutsche den wieder rückwärts ziehenden Belgier mit einer Linken

genau ans Kinn erwischt. Der Weltmeister geht am Seil zu Boden, während der Schweizer Ringrichter zu zählen beginnt. Witt wird von dem Ringrichter in seine Ecke gedrängt. Doch erhebt sich Roth wieder, so daß der Unparteiische den Kampf wieder zuläßt. Roth übersteht die schweren Augenblicke dieses Kampfes und rettet sich im Nahkampf über die Runde. In der 6. Runde, in der der Belgier noch stark mitgenommen ist, weiß der Deutsche aus seiner besseren Lage keine großen Vorteile zu ziehen. Von der 7. Runde ab ist Roth aber wieder da und ganz groß in Fahrt. Er bringt mit seiner tadellosen Linken und genauen Angriffsbearbeitung die 7. und 8. Runde klar an sich. In der 9. Runde machen sich bei Witt schon Anzeichen der Schwäche bemerkbar. Er muß am Ende der 9. Runde für einen kurzen Augenblick bereits zu Boden. Der Belgier behält auch in den folgenden Runden die Führung im Kampf. In der 15. Runde ist der Belgier so stark überlegen, daß er Witt zweimal zu Boden zwingen kann. Wöllig erschöpft erwartet Witt das Schlusszeichen dieses für ihn so unglücklichen Kampfes.

Der Punktfieger Roth, der sofort nach dem Kampf mit dem Meisterkranz geehrt wurde, wurde von den Zuschauern stürmisch gefeiert.

Sachlicher Nachtrag zu einer Rekordfahrt

Von Rudolf Caracciola

Wie gemeldet, gelang es dem berühmten deutschen Rennfahrer Caracciola vor einigen Tagen auf der Reichsautobahn bei Frankfurt/Main mit dem neuen Mercedes-Benz-Rennwagen drei neue Weltrekorde aufzustellen und eine Höchstgeschwindigkeit von 372,1 Stundenkilometern zu erzielen.

Nach den gelungenen Fahrten auf der Autobahn Frankfurt/Main—Heidelberg wurden an mich immer wieder — von Fachleuten und Laien — die gleichen Fragen gerichtet: Herr Caracciola, welche Eindrücke hatten Sie eigentlich während der Rekordfahrten, wie lagen Ihnen die Autobahnstraßen und wie fanden Sie sich mit dem neuen Mercedes-Benz-12-Zylinder-Rennwagen ab?

Hierzu will ich zusammenfassend heute noch folgenden sagen: Es handelt sich bei meinem Wagen um ein Fahrzeug, das auf Spitzengeschwindigkeit getrimmt ist, und das gibt's nur eines: ein uneingeschränktes Kob. Das Fahrzeug ist so vollkommen, hat eine derart vorzügliche Straßenlage, daß es von selbst schnurgerade über die Autobahn seinen Weg machen würde ohne die Kunst der Fahrers, der es zu steuern hat und tatsächlich nur da zu steuern braucht, wo starke Windböen auftreten. Abzug und Beschleunigung sind derart phantastisch, wie ich es bisher noch bei keinem Wagen beobachtet habe. Ueber die Straßenlage und das Tempo sei kurz gefaßt: Man weiß, daß es für den Konstrukteur kein Geheimnis mehr bedeutet, PS zu bauen, also Kraft und Leistung zu schaffen. Das ist verhältnismäßig einfach. Schwierig ist es, diese Kraft auf die Erde zu bringen und zwar so hinzubringen, daß man ohne Gefahr einen Rennwagen über schwierige Kurven und lange Distanzen steuern kann.

Man hat im Sommer manchmal davon gesprochen, daß der Mercedes keine rechte Straßenlage habe. Leute, die das leichtfertig nachplapperten, wissen gar nicht, worum es ging. An Leistung hat es uns nicht gefehlt. Das haben wir oft genug bewiesen. Aber es war uns als Fahrern leider nicht immer in dem Maße möglich, diese Leistung in Kilometer umzusetzen. Wir haben eingesehen, daß es auf die Dauer unmöglich ist, mit einem 8-Zylinder-Motor — und hierin liegt das Kernproblem — die PS so in Leistung umzusetzen, daß alle anderen Bauteile des Wagens mithalten. Mir ist das nie deutlicher geworden als jetzt, wo ich zum ersten Mal den neuen 12-Zylinder-Wagen gefahren habe, bei dem man Gas geben kann fast wie bei einem Tourenwagen. Hier ist besonders im unteren Tourenbereich eine derartige Elastizität der Maschine vorhanden, daß ich wirklich überrascht war. Im Serienbau ist es heute manchmal gerade umgekehrt. Da gibt es jetzt Wagen, die als 4-Zylinder eine bessere Leistung aufweisen als ein etwas älterer gleich großer 6-Zylinder. Das trifft aber auf ausgeprägte Rennfahrzeuge nicht zu.

Abschließend möchte ich noch sagen, wenn man, wie die Daimler-Benz-A. G., über 40 Jahre Rennsport betreibt und schon so lange Erfolg auf Erfolg verzeichnen kann, dann ist eine Rennfahrer nur eine kleine Episode in einer ewigreichen ruhmreichen Tradition. Ich bin zwar noch nicht so lange dabei, aber immerhin schon mehr als 10 Jahre, und wer keine Siege nach Hunderten zählt, der darf auch mal aufhören, wie ein anderer siegt, denn siegen kann immer nur einer, und nächstes Jahr sind wir ja wieder dabei.

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memeler Dampfboot Aktien-Gesellschaft, Hauptschriftleiter und verantwortlich für Politik, Handel und Postwesen Martin Kalkes, für Lokales und Provinz Max Hopp, für den Anzeigen- und Reklameteil Arthur Hippo, sämtlich in Memel.

Möbel

Kompl. Zimmer-Einrichtungen, Einzel- und Polstermöbel. Fleißige und auswärtige Fabrikate in garantiert guter Qualität zu Fabrikpreisen.

Samuel Spitz
Marktstraße 47, 1. Treppe

Torfstreu

billige trockene Torfstreu

Verkauf Memel
Kurschat, Neuer Markt 3
Pfeiffer, Libauer Straße 9
Schrolowitz, Friedr.-Wilh.-Str. 9

Miele Ideal

Der neue geräuschgedämpfte Staubsauger für RM. 58.-

Günstige Ratenzahlungen von RM. 5.- monatlich an

Zu haben bei:
Schmidke & Rosenberg, Memel

Drogist (in)
von sofort gesucht. (5562)

Eduard Skwar
Friedrich-Wilhelm-Straße 43/44

Lehrerinnen

für ein größeres Vortellan- und Glaswarengeschäft per sofort gesucht. Zuschr. u. 1605 an die Abfertigungsst. dieses Blattes.

Mädchen

mit guten Kochkenntnissen und auch sonst in allen Zweigen des Haushalts bewandert, für frauenlosen Haushalt vom 15. 11. überbringer gesucht. Schriftliche Meldungen sind zu richten unter 1592 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. (5472)

Uhren

und Goldwaren werden gut u. billig repariert bei

Carl Brisse
Uhrmachermeister u. Goldarbeiter
Neue Straße 8

Kabeln

Restposten
alal. i. viel. Farbdröhen, Stk. 0.55, 0.65, 0.75. Sämtl. Dens- und Herdbestände bei billiger Berechnung.

Schrolowitz
Friedr.-Wilh.-Str. 9/10.

1 Kinderbett (Holz)

6 Stühle (Rohrstoß) zu verkaufen

Stalgies
Lottensstr. 7c, 2. St.

Kaufgesuche

Gebrauchte, gut erhaltene, emaillierte Badewanne zu kaufen gesucht. Zuschr. u. 1601 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Heiraten

Junge, gebild. Dame wünscht (5521)

Ehemeraben
nicht unt. 30 Jahren. Zuschr. u. 1602 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Alleinst. Frau in den 50er Jahren m. voll. Innenwirtschaft und etlichen Mille Verm. wünscht d. Bekanntschaft eines älteren Mannes

Zweds Heirat
Zur ernügteinte Zuschr. u. 1606 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Stellen-Angebote

Einen (5532)

Schmiede gefellen
stellt von sofort ein

Bernhardt
Große Sandstraße 8.

Zücht. Mädchen
mit Zeugnissen von sofort gesucht

Hospitalstr. 22
1. Et. 1

Werbung nützt auch dem Handwerk!

3 Handwerks-Werbemomente
des Memeler Dampfboots

Oktober—Dezember 1936

Wir gewähren, um dem Handwerk die Vorteile einer planmäßigen Werbung darzutun, auf alle werbenden Anzeigen selbständiger Handwerker einen Ausnahme-Rabatt von **50%**

Möbel für jedermann

liefern

Gebr. Eglin

Werbung durch Anzeigen

ist eine Forderung, die jeden Geschäftsmann anstrebt

Schneider-gefellen

stellt ein (5526)

M. Draumann
Schneidermeister
Polangenstr. 23/24.

Chauffeur

wird v. sof. gesucht. Zulassungen um 1611 an d. Abfertigungsstelle dieses Blattes.

Frisenise
Tüchtige (5732)
ab 15. Novbr. sucht
Herbert Nass
Börtenstraße.

Chrl. Stüge

für kl. Haushalt sucht von sofort (5540)

Frau A. Schmidt
Neue Straße 10.

Jüngeres besseres **Mädchen** zur Hilfe im Haushalt für 1. Tag v. sofort gesucht. Meldungen zwischen 5 u. 6 Uhr Marktstraße 10 1. Et.

Vom 15. 11. **verfehle Köchin** gel. dt. (5556)

Boering
Thomasstraße 6/7.

Wirtin
ob. perf. Köchin für Restaurationsbetrieb gesucht. Zuschr. u. 1609 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Suche von 10. Ort ein jüngeres (5536)

Mädchen
vom Lande.
Bäckerei F. Schenk
Präsidentenstraße 21 et 29

Für die Schuhe

Lodix
Der Schuhputz
ist der Beste
Lodix
Lodix

Junges Mädchen (5575)
pon sofort gesucht.
Friedrichs-
markt 13-14, 2. Et.

Vermietungen

Sonnige (5558)
2-Zimmer-Wohn.
zu vermieten.
Duddas
Tilliter Straße 35.

Sep. möbl. Zimmer
vom 15. 11. zu vermieten. Zu ertragen

Töpferstraße 11
im Laden.

Sep. Zimmer zu vermieten

Jantischen
Feldstraße 9.

Schlafstelle
an Mädchen z. verm.
Gr. Wasserstr. 16/17 u. d. Ecke, unt. r.

Mietsgesuche

1 1/2-Zimmerwohn.
v. älterem Fräulein von sofort od. später gesucht. Zuschriften unter 1612 an die Abfertigungsst. d. Bl.

2-od. 3-Zimmer-Wohn.
möglichst Zentrum, v. 15. November oder spätr. zu vermieten gesucht. Zuschr. u. 1608 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Ein möbl. Zimmer für 2 Herren von sofort gesucht. Zuschrift. u. 1603 an die Abfertigungsstelle d. Bl. oder Telefon 3860.

Berufst. Fräul. sucht leeres Zimmer im Küche od. Küchenbenutzung. Zuschrift unter 1604 an die Abfertigungsst. d. Bl.

EHE Beschäftigung lohnt! Sie kaufen! Schlaf- u. Speisezimmer, sowie Einzel- u. Polstermöbel empfiehlt im großer Auswahl

Möbellager S. Kagan
Grabenstr. 13, Eingang Barbierstr. Telefon 4233

Zur Erlernung des Buchhandels suche ich eine

junge Dame
mit guter Schulbildung und bitte um schriftliche Meldung

Robert Schmidt's Buchhandlung
Inh.: Richard Krips

Sep. möbl. Zimmer
von sofort gesucht.
Nähe Kath. Kirche od. Bom. Mitte. Zuschr. unter 1610 an die Abfertigungsst. d. Bl.

2-2 1/2 oder 3-Zimmerwohnung
mit Nebengelass vom 1. 1. 37 von Alt. Ehepaar, pensioniert. Beamten, gelucht. Zuschrift. u. 1607 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Aktien Binscheine Scheckhefte

fertigt in verschiedenartiger Ausführung

F. W. Siebert
Memeler Dampfboot Akt.-Ges.

Liebe stärker als Verbrechen

Seltene Fälle aus der Praxis eines Kriminalisten

Von Fr. Jensen

Fünfte Fortsetzung und Schluss*)

Der verdächtige Hilfskassierer

Die Beamten standen vor einem Rätsel. Es konnte nur so sein, daß der Täter durch den Schritt des Wächters gewarnt worden war und deshalb nichts mitgenommen hatte. Dieser Ansicht schloß sich der leitende Beamte jedoch nicht an, wenn er sich auch zunächst nicht darüber äußerte.

Noch am selben Morgen wurde der Hilfskassierer Pedro Miquel von Polizeibeamten festgenommen und zur Polizeidirektion zum Verhör gebracht. Es war klar, daß er für den Einbruch selber nicht in Frage kam, da er ein schwächlicher, kleiner, untersehter Mann war, dem körperlich die Voraussetzungen für eine so schwere Arbeit, den Geldschrank aufzubrechen, fehlten. Er konnte auch für die mutmaßliche Zeit des Einbruchs sein Alibi beibringen. Trotz eindringlichster Vorhalte blieb er dabei, die Alarmvorrichtungen kontrolliert und erst dann die Kontrollrelaislaste ausgelöst zu haben. Und gerade das bestärkte den Beamten in seiner Meinung, daß nur dieser Mann als Anstifter oder Helfer zu betrachten war. Nach stundenlangem ergebnislosem Verhör mußte er in die Zelle abgeführt werden.

Die Polizeibeamten ließen nicht locker. Pedro Miquel zeigte sich von einer erstaunlichen Hartnäckigkeit, und erst am dritten Tage des Verhörs gelang es unter Tränen ein, er habe ein Zusammenreffen mit seiner Frau gehabt, sich im Dienst verspätet und, um Zeit zu gewinnen, ohne Nachprüfung die Kontrolllaste für die Alarmvorrichtung geschlossen. Keinesfalls aber wollte er irgend jemandem einen Tip gegeben haben noch irgend etwas von dem Einbruch wissen. Wenn auch die Verdachtsgründe nicht beseitigt waren, so mußte er nunmehr entlassen werden.

Das vermißte Frauenphoto

Dem Polizeidirektor ließ dieser Fall, der eigentlich schon erledigt war, keine Ruhe. Hier war etwas, was ihn interessierte. Immer wieder setzte er neue Ermittlungen an und prüfte den Fall nach allen nur möglichen Richtungen; jedoch immer wieder erfolglos.

Einige Monate waren ins Land gegangen. Bei einer großen Festlichkeit traf der Polizeidirektor mit dem Fabrikanten S. zusammen. Der Fabrikant war sehr aufgeräumt und machte, wie das immer wieder sein wird, dem Polizeidirektor scherzhafte Vorwürfe, daß er den Einbrecher nicht gefast habe. Ganz beiläufig erwähnte er, daß er doch etwas vermisste, nämlich eine Photographie seiner Frau, die auf seinem Schreibtisch gestanden habe.

Er sonst so ruhige und gelassene Polizeidirektor wurde plötzlich heftig, wenn er auch hier zunächst einen Anhaltspunkt für seine Ermittlungen nicht sah, so ärgerte er sich doch über die immer wieder auftretende Oberflächlichkeit der Aussagen von Zeu-

gen und Geschädigten. Es war immer dasselbe. Das Interesse an einem Fall bestand für jene eigentlich nur darin, daß ihnen der Schaden wieder gutgemacht würde. Alles andere interessierte nicht. Die Polizei sollte allein sehen, wie sie fertig wurde.

Der Fabrikant S. fand es zwar etwas merkwürdig, als ihn der Polizeidirektor um ein gleiches Bild bat, gab aber, um ihn zu beruhigen, am nächsten Tage das Bild ab. Es war in Dublin bei einem Photographen aufgenommen worden, dessen Name auf der Rückseite vermerkt war.

Auf der Spur des Rätsels

War vielleicht hier des Rätsels Lösung zu finden? Die Erfundigungen bestätigten dem Polizeidirektor, daß die Frau des Kaufmanns S. in Irland geboren war und den größten Teil ihrer Jugend dort verbracht hatte. Konnte selbst die kühnste Phantasie die Möglichkeit in Betracht ziehen, daß wenn auch nur winzige Spuren, weit in die Vergangenheit und vielleicht zu dem Täter führten?

Zunächst veranlaßte er das Primitivste, was überhaupt zu einer Lösung führen konnte. Er ließ feststellen, welche Irländer in Mexiko-City anständig waren. Es war eine stattliche Liste. Und beim Durchlesen zweifelte er, daß man auf diese Weise dem Fall näherkommen könnte.

Doch plötzlich stutzte er bei einem Namen. Und er entsann sich, gegen diesen gewissen MacDonald, der unter dem Spitznamen „Pfefferbilly“ bekannt war, hatte immer der Verdacht vorgelegen, daß er verschiedene Einbrüche auf dem Kernholz hatte. Nachzuweisen war ihm allerdings nichts.

„Pfefferbilly“ hatte seinen Spitznamen davon, daß er sich stets Zunderrohrsnaps bestellte und eine große Prise gemahlener Pfeffer in das Glas schüttete. Dies teuflische Getränk, das sogar einen erfahrenen Seebären umgeworfen hätte, vertrat „Pfefferbilly“ ausgezeichnet.

Die Ermittlungen ergaben, daß „Pfefferbilly“ in den Kreisen, mit denen er sonst zu verkehren pflegte, in den letzten Monaten überhaupt nicht mehr gesehen worden war. So aussichtslos für den Polizeidirektor diese winzige Spur erschien, er setzte es mit seiner Hartnäckigkeit durch, daß tagelang sämtliche Lokale auf das Erscheinen von „Pfefferbilly“ hin unter Kontrolle genommen wurden. Tatsächlich gelang es auch, ihn eines Nachts in einer üblen Spielhölle aufzutreiben. Zunächst hatten die Beamten ihn kaum erkannt. Aus dem eleganten, Fracktragenen Mann war ein klägliches, verkommenes Bündel geworden. Er, der früher Unmassen Alkohol vertragen konnte, saß berauscht, weinerlich und zusammengefunken in einer Ecke.

Der Fund

Am nächsten Tage wurde er dem Polizeidirektor vorgeführt und zugleich Bericht erstattet, was man bei der Durchsicht seiner schmutzigen Kleider gefunden hatte. Es war lauter nutzloses Zeug, wie es Vagabunden bei sich zu tragen pflegen. Aber eines befand sich darunter, was dem Polizeidirektor den

Atem benahm. In eine alte Zeitung eingewickelt befanden sich einige Ansichtskarten von Dublin und — das Photo der Frau des Fabrikanten S.

Der Polizeidirektor sagte ihm den Einbruch auf den Kopf zu. „Pfefferbilly“ zögerte keinen Moment, die Tat einzugestehen. Er weigert sich zwar zunächst, seine Beweggründe und die Umstände der Tat zu schildern, doch gelang es der geschickten Art des Polizeidirektors, in langen freundlichen Gesprächen die Wahrheit herauszuholen.

„Pfefferbilly“ hatte es auf die Vohngelder abgesehen. Er hatte den Geldschrank aufgeschweißt, er hatte mit Freude die große Summe gesehen, er hatte sie auch bereits herausgenommen, um sie zu verstecken. Als er die Bündel auf den Schreibtisch gelegt hatte, hatte er das Bild dieser Frau erblickt.

Der Einbrecher zuckt zurück

Entsetzt hatte er das Bild angesehen, wie kam ausgerechnet dies Photo auf den Schreibtisch des Kaufmanns S.? Nach entschlossen, brach er die Schublade auf. Vielleicht ergab sich aus Briefen oder anderen Schriftstücken eine Möglichkeit, diese Frage aufzuklären. Gleich als erstes fiel ihm ein Brief in die Hände, der aus Dublin stammte. Ein Name stand auf dem Umschlag — und den Namen dieses Abenders kannte er!

Es war die Mutter jener Frau auf dem Photo.

In dem Brief stand, daß sie ihr ganzes Vermögen, ihr kleines Haus und ihre Schmuckstücke zu Geld gemacht, ja sogar Schulden aufgenommen hätte, als der Eifer ihrer Tochter sie erreicht hätte. Sie vertraute der Festigkeit ihrer Tochter und ihres Schwiegerohnes, daß beide die schwere finanzielle Krise, die sie betroffen hätte, durchhalten würden. Diese Summe, die sie ihm schickte, würde es ihnen ja ermöglichen, sich zu halten.

Als Pfefferbilly den Brief gelesen hatte, hatte er das Geld wieder in den Schrank gepackt. Dann hatte er eine Weile vor dem Photo gestanden. Jenes Mädchen hatte er einst geliebt, er hatte sich damals alles Glück der Welt versprochen. Durch seinen Leichtsin hatte er das Mädchen verloren: wegen einer Unterschlagung hatte er ins Gefängnis wandern müssen. Er hatte später erfahren, wie sehr dieses Mädchen um ihn gelitten hatte. Sie war es gewesen, die ihm nach der Entlassung aus dem Gefängnis durch einen Rechtsanwalt eine größere Summe Geldes durch ein Kommen lassen, damit er auswandern und ein neues Leben anfangen könnte.

Diese alte Liebe, die er längst unter der Last seines zügellosen Lebens in der Neuen Welt begraben glaubte, stand plötzlich wieder so stark in ihm auf, daß er es nicht fertig brachte, sich das Geld anzueignen. Nachdem er selbst sein Leben vollkommen verpfuscht hatte, brachte er es nicht über das Herz, auch noch ihr Leben zu zertrümmern.

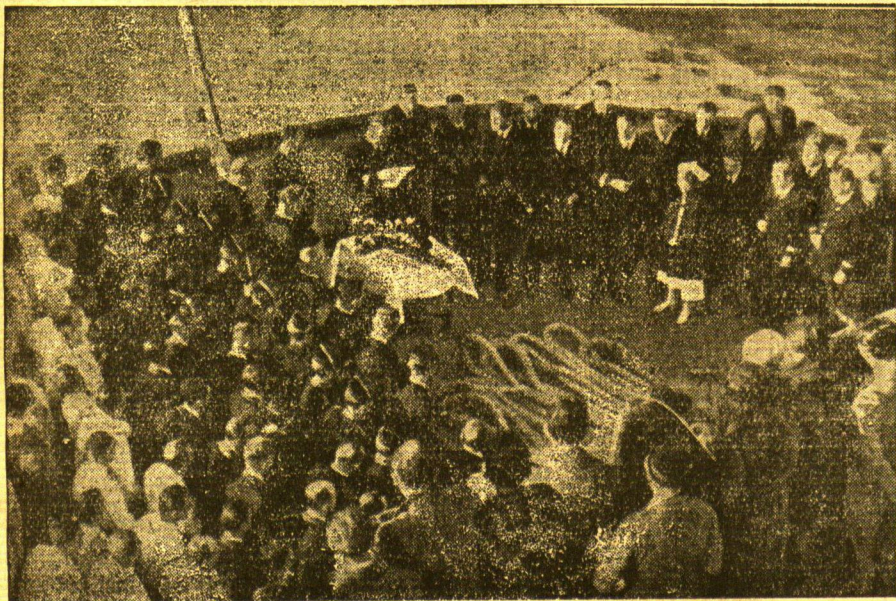
Aber eines mußte er mit sich nehmen: das war ihr Bild. Seitdem er es bei sich trug, war er nicht mehr imstande sein altes Verbrechen weiterzuführen. Pfefferbilly wurde nicht nur für diesen Einbruch, sondern auch noch für frühere Vergehen, die er jetzt unumwunden zugab, bestraft. Er machte endgültig einen Strich unter sein verpfushtes Leben.

Wegen vierfachen Giftmordes vor Gericht

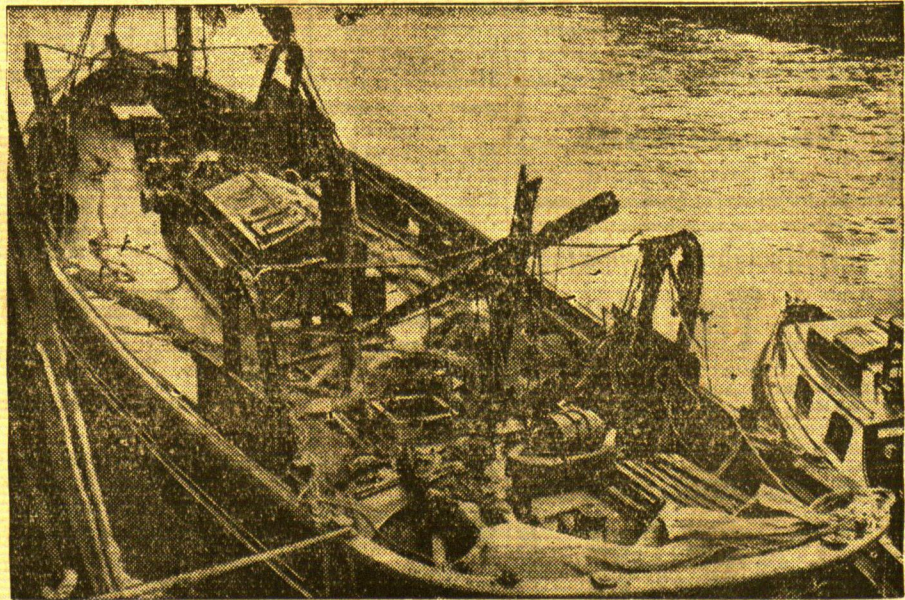
Vor dem Schwurgericht Ravensburg begann ein Prozeß wegen vierfachen Giftmordes gegen einen Einwohner namens Guth aus Waldsee. Wegen Beihilfe hat sich gleichzeitig Gebhard Sieber aus Weitprechtis zu verantworten, ferner steht eine Frau Desterle aus Waldsee unter der Anklage, die ihr bekannte Mordvorbereitungen des Angeklagten Guth nicht angezeigt zu haben. Der Angeklagte Guth wird beschuldigt, seine Ehefrau Viktoria Guth im Dezember 1932 durch Strichn und Arsenik vergiftet zu haben, ebenso seine Geliebte Katharina Gahner, geborene Bonier, die ihm vierzehn Tage vorher einen Knaben geboren hatte, noch während ihrer Wochenbettzeit ebenfalls durch Strichn umgebracht zu haben. Im Mai 1935 hat er dann diesen Sohn der Gahner, dessen Vater er war, vergiftet, schließlich im Oktober 1935 ein weiteres Kind der Gahner. Bei der Vernehmung legte der Angeklagte große Kaltblütigkeit an den Tag. Das zulezt von dem Angeklagten ermordete Kind, um das ein Vaterchaftsprozeß schwebte, stand Guth bei einer neuen Ehe im Wege, weshalb er es durch Gift beseitigte. Seinen unehelichen Sohn, so sagte er vor Gericht aus, habe er deswegen getötet, weil nach der Ermordung seiner Geliebten Gahner kein weibliches Wesen mehr im Hause gewesen sei und er die Wartung des Kindes satt gehabt habe. Seine Geliebte, die von ihrem Manne wegen Ehebruchs mit Guth geschieden worden war, habe er wegen Ertretlichkeiten umgebracht.

Der Angeklagte hat in allen drei Fällen Strichn und Arsenik verwendet. Bei der Ermordung seiner Ehefrau, die er schon 1927 und 1929 vergeblich mit Sublimat und Salpeter zu vergiften versucht hatte, hat der Angeklagte Sieber die Rolle eines „Heilkundigen“ übernommen; Sieber beschaffte Guth das Arsenik, mit dem er im Dezember 1932 seine Frau tötete. Sieber sagte bei seiner Vernehmung aus, daß er sich Guth gegenüber sofort bereit erklärt habe, sich bei Frau Guth als Heilkundiger zu betätigen, um ihren Zustand zu verschlechtern. Die Angeklagte Desterle konnte nur mit Mühe zu einem halben Geständnis gebracht werden, daß sie um den Mordplan gewußt habe.

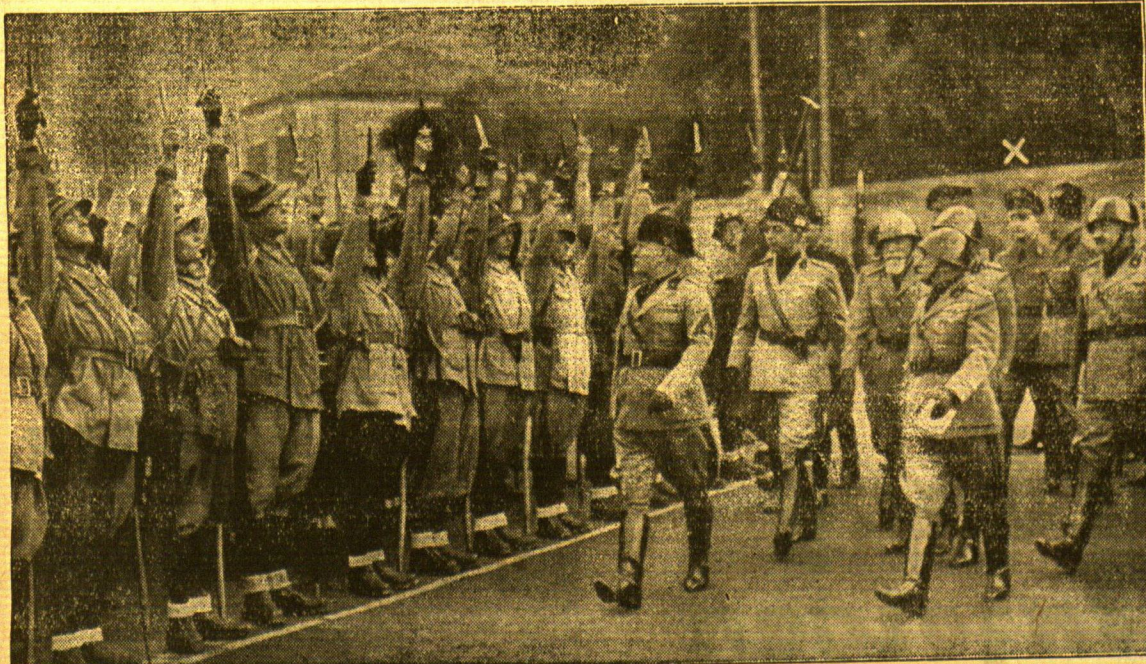
Das Schwurgericht Ravensburg fällte folgendes Urteil: Johann Baptist Guth wird wegen dreier Verbrechen des vollendeten Mordes zum Tode verurteilt, wegen eines Verbrochens des veruchten Mordes zu zwölf Jahren Zuchthaus; dem Verurteilten werden die bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebenszeit aberkannt. Der Angeklagte Sieber wird wegen Beihilfe zum vollendeten Mord zu 15 Jahren Zuchthaus verurteilt; die bürgerlichen Ehrenrechte werden ihm auf zehn Jahre aberkannt. Die Angeklagte Desterle wird wegen Mitwisserschaft eines Verbrochens des vollendeten Mordes zu drei Jahren sechs Monaten Zuchthaus verurteilt; die bürgerlichen Ehrenrechte werden ihr auf fünf Jahre aberkannt.



Links: Amerikanische Ehrnung für die Toten des Feuerschiffes „Elbe 1“. Der amerikanische Dampfer „Washington“, der die Legestelle des verunglückten deutschen Feuerschiffes „Elbe 1“ passierte, bereitet der toten Besatzung eine eindrucksvolle Ehrung. Die Maschinen stoppten, und während die Flagge auf Halbmaße wehte, übergab der Kapitän in Anwesenheit der gesamten Besatzung ein großes Kreuz aus frischen Blumen den Fluten. —



Rechts: Belgischer Kutter, den ein deutscher Fischdampfer rettete. Während der letzten Stürme trieb der belgische Kutter „Marie Robert 0272“ (im Bilde) schwer beschädigt lange Zeit auf der Nordsee umher. Nach großen Anstrengungen gelang es dem deutschen Fischdampfer „Samburg“, das bedrohte Schiff zu retten und in den Hamburger Hafen einzuschleppen. Auch die Besatzung des Kutters wurde gerettet.



Das faschistische Italien feierte den Jahrestag des Marsches auf Rom

Am 28. Oktober wurden in Italien, und besonders in der Hauptstadt, große Erinnerungsfeiern anlässlich des Jahrestages des Marsches auf Rom begangen. Unter den Gästen befand sich auch der Leiter der Auslandsorganisation der NSDAP, Gauleiter Böhle (X), der in nächster Nähe des Duce beim Abschießen der Front einer faschistischen Organisation zugegen war. (Mit weißem Spitzbart General de Bono.)



Mussolini schafft eine neue Prachtstraße in Rom

In Rom wird nach dem Willen des Duce eine neue Prachtstraße zur St.-Petri-Kirche geschaffen: Der Duce legt den ersten Stein zur Niederlegung des Häuserblocks, an dessen Stelle die Prachtstraße abgebaut werden soll.



Die erste Zigarette nach dem Rekordflug über den Ozean

Der englische Flieger James Mollison stürzte mit seinem sensationellen Flug von Newfoundland nach London in der Zeit von dreizehn Stunden und 13 Minuten alle bisherigen Rekorde für die Überquerung des Nordatlantik.

*) Siehe „M. D.“ Nr. 254, 255, 256, 257, 258.

